ar.
4
9a

4° Bavar. 819mo (99a)

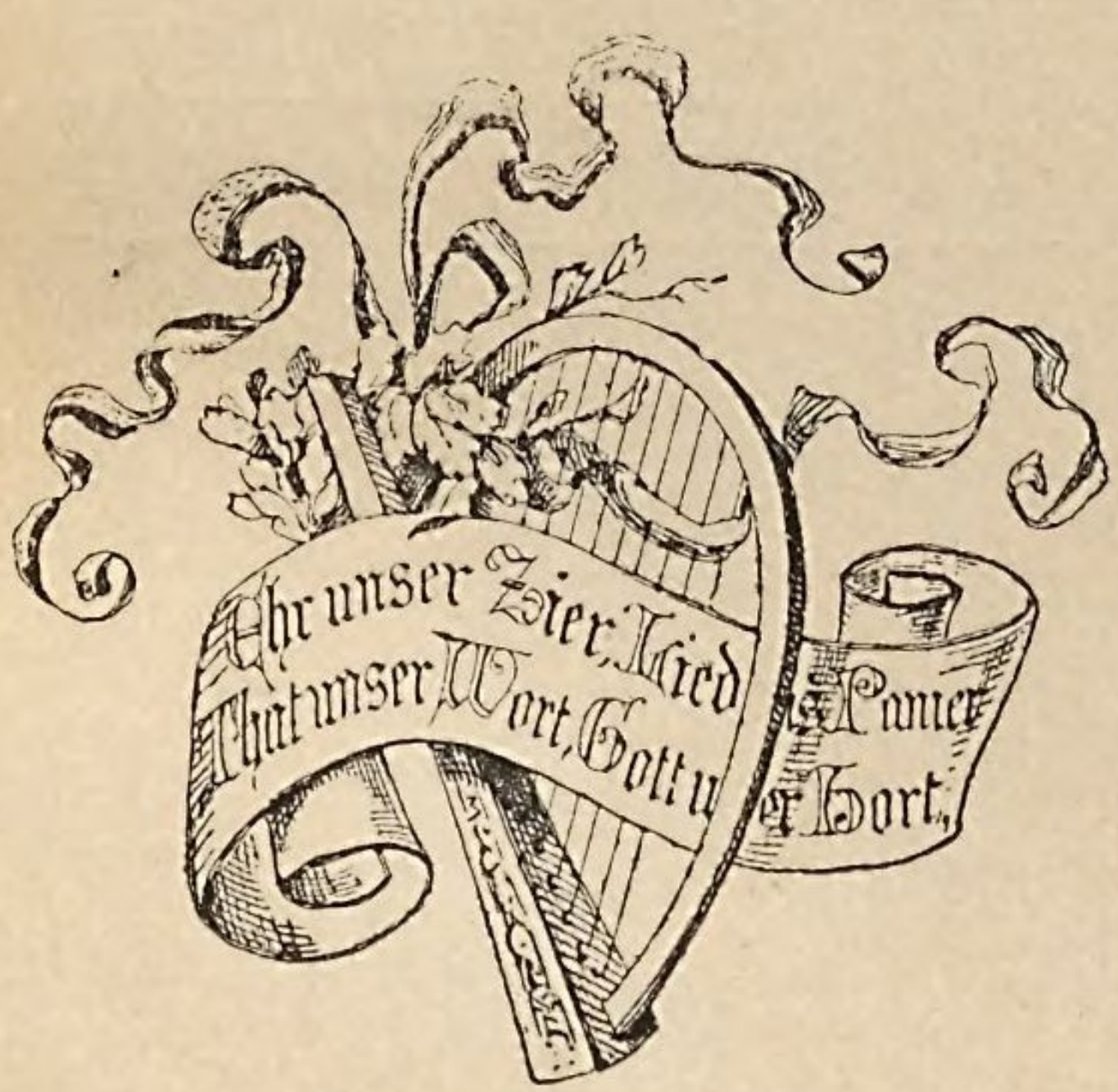
Gesangverein

Taschenliederbuch

des

Akademischen Gesangvereines

München.



München 1887.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Als Manuscript gedruckt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
	Bundeslied	1
I.	Vaterlands- und Volkslieder	3
II.	Studentenlieder:	
	a) Kneiplieder	33
	b) Exkneiplieder	76
III.	Humoristische Lieder	124

Register.

A.

Ach das Exmatrikulieren	76
Ach wie ist's möglich dann	3
Aennchen von Tharau	3
Als es mit Noah ging	77
Als ich schlummernd lag	33
Als Noah aus dem Kasten	78
Als wir jüngst in Regensburg	4
Alt Heidelberg du feine	35
Am Brunnen vor dem Thore	5
An den Rhein, an den Rhein	6
An der Saale hellem Strande	7
Auf Brüder laßt uns	35
Auf den Bergen die Burgen	36
Auf einem Baum	79

Seite

B.

Bei Sendling auf luft'ger 80
Bekränzt mit Laub 37
Bemooster Bursche ziehe ich aus 38
Bier her, Bier her 81
Bringt mir Blut der 39
Brüder was jubelt Ihr 81
Brüder zu den festlichen 40

C.

Ça ça geschmauset 82
Crambambuli 83

D.

Das Schiff streicht durch 7
Da streiten sich die Leut' herum 8
Das war der Graf von Rüdesheim 41
Das war der Herr von Rodenstein 43
Das war der Zwerg Perkèo 44
Der Freude leichtumschlingend 45
Der Noah morgens früh 85
Der Papst lebt herrlich in der Welt 87
Deutschland über alles 9
Die Binschgauer wollten 87
Die Leineweber haben 88
Dort wo der Rhein mit seinen 46
Drauß ist alles so prächtig 10
Drunten im Unterland 11
Dulce cum sodalibus 47

E.

Ein freies Leben führen wir 89
Ein luft'ger Musikante 90
Es blinken drei freundliche Sterne 48

Seite

Es braust ein Ruf wie Donnerhall 11
Es hatten drei Gesellen 49
Es regt sich was im Odenwald 50
Es saßen beim schäumenden 51
Es schienen so golden 12
Es steht ein Baum im Odenwald 13
Es waren mal drei Gesellen 91
Es zogen drei Bursche wohl 14

F.

Flevit lepus parvulus 92

G.

Gaudeamus igitur 52
Grad' aus dem Wirtshaus 93

H.

Heil dir Germania 14
Heil dir im Siegerkranz 15
Heil unserm König Heil 16
Herr Klink war sonst ein 93
Hier sind wir versammelt zum 52
Hildebrand und sein Sohn Hadubrand . . . 95

I.

Ich gehe meinen Schlendrian 96
Ich hab' den ganzen Vormittag 96
Ich hatt' einen Kameraden 17
Ich lobe mir das Burschenleben 97
Ich schieß' den Hirsch im wilden 17
Ich weiß nicht, was soll es 18
Ich will einst bei Ja und Nein 98
Jetzt weicht, jetzt flieht 55
Ihr Brüder es grüßet die fröhliche 1

Seite

Ihr Brüder, seid mir all' willkomm 100
Im Anfang war das Paradies 102
Im Krug zum grünen Kranze 53
Immer und immerdar 103
Im schwarzen Walfisch zu Askalon 104
In der großen Seestadt Leipzig 105
In einem kühlen Grunde 19
Integer vitae 54
Jugendgenossen wir finden 56

K.

Keinen Tropfen im Becher mehr 57
König Gambrinus, du Herrscher 59
Kommt Brüder, trinket froh 60
Krapülinski und Waschlapski 105

L.

Lauriger Horatius 106

M.

Mädchen du liegst mir 107
Mädchen vor einem Wort 108
Mädele ruck, ruck, ruck 19
Meine Muf' ist gegangen 61
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 62
Mit Männern sich geschlagen 109
Muß' i denn zum Städt'le naus 20

N.

Nach Süden nun sich lenken 63
Nun leb' wohl du kleine Gasse 21

O.

O alte Burschenherrlichkeit 64
O wonnevolle Jugendzeit 109

Seite

P.

Prinz Eugenius, der edle 21

S.

Sag' mir das Wort, dem so 23
Sah' ein Knab' ein Röslein 24
Schier dreißig Jahre bist du alt 24
'S gibt kein schöner Leben 110
Sind wir nicht zur Herrlichkeit 111
Sind wir vereint zur guten 25
So leb' denn wohl du stilles 27
So manche grause Schreckensthat 112
Steh' ich in finst'rer Mitternacht 27
Stimmt an mit hellem hohem 28
Studio auf seiner Reis' 114

T.

Trinken sang Anakreon 115

U.

Ueberall bin ich zu Hause 65
Und wenn sich der Schwarm 116

V.

Viola, Baß und Geigen, die 117
Vier Worte nenn' ich Euch 117
Vom Himmel fuhr ein Sonnenstrahl 119
Vom hohen Olymp herab ward 66
Von allen den Mädchen so 29

W.

Warum sollt' im Leben ich 120
Was die Welt morgen bringt 67

	Seite
Weg mit den Grillen und Sorgen	68
Wenn ich einmal der Herrgott	121
Wenn der Vater mit dem Sohne	121
Wenn wir durch die Straßen	69
Wer niemals einen Rausch	123
Wer reit't mit zwanzig Knappen	70
Wie glüht er im Glase	72
Wohlauf die Luft geht frisch	73
Wohlauf Kameraden auf's Pferd	30
Wohlauf noch getrunken den	75

3.

Zwischen Frankreich und dem	32

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bundeslied.

es.

Vereinsbruder Max Aigner.

1. Ihr Brüder, es grüßet die fröhliche Stund, die uns hier versammelt heut wieder. Da klingen die Gläser in leuchtender Rund, da schallen die lustigen Lieder. Juheida, wem nicht solches Leben gefällt, der suche für sich eine andere Welt! Das ist nicht der rechte jung deutsche Mann, dem nimmer sein Leben versüßen kann das Treiben bei Freunden in trautem Verein, das Singen und Trinken und fröhlich sein.

2. Wir stehen zusammen mit Jugend und Kraft, im Lied und im Sange verbunden. Zu wirkender That, die uns Allen auch schafft die Freude und freudige Stunden. So wollen wir's halten die kommende Zeit, und singen wie bisher auch wiederum heut! Das ist nicht 2c. 2c.

3. Das Lied und die Liebe zu Bruder und Freund, gibt unserem Bunde die Weihe; das ist unser Gott, der uns Alle vereint in alter urdeutscher Treue. Und drinn in der Brust schlägt mit männlichem Mut, auch stolz für die Ehr' unser Herzensblut! Das ist nicht 2c. 2c.

4. So leben wir hier an der Isar Strand in Freundschaft und Liebe und Liedern, und singen hinaus in das deutsche Land den Gruß unsern Bundesbrüdern. Es schalle hinüber wohl bis an den Rhein, bei lustigen Brüdern, da ist es gut sein. Das ist nicht 2c. 2c.

5. Und ist sie dahin unsre Burschenzeit als Philister hinaus wir gegangen. Uns hält, sind wir auch in der Ferne zerstreut, ein Geist und ein Band noch umfangen. Wir denken bei Trunk und Gesängen zurück an unsrer Studentenzeit herrliches Glück. Und kommen wir wieder zur Münchner Stadt, wo Jugend die Alten beerbet hat, dann wollen im allezeit jungen Verein, wir singen und trinken und fröhlich sein.

Vereinsbruder Jos. Huggenberger.

I. Vaterlands- und Volkslieder.

1. Treue Liebe.

c.

1. Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann! Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast die Seele mein so ganz genommen ein, daß ich kein And're lieb, als dich allein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergiß=nichtmein; dies Blümlein leg' an's Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, bald wollt' ich bei dir sein, scheut' Falk' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger tot, fiel' ich in deinen Schoß; säh'st du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

Volkslied.

2. Ännchen von Tharau.

g.

Friedr. Silcher.

1. Ännchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.

Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Ännchen von Tharau 2c.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigem Los. Ännchen von Tharau 2c.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'! mein Leben schließt sich um deines herum. Simon Dach. 1644.

3. Donaustrudel.

f.

1. Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren. Da war'n viele Holden, die mit fahren wollten. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! muß der Schiffsmann führen.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! 2c.

3. Und von hohem Bergesschlosse kam auf stolzem schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n über Strudels Grund: 2c.

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?" 2c.

5. „„Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren."" 2c.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. 2c.

4. Der Lindenbaum.

f.

Franz Schubert.

1. Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum; ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud' und Leide zu ihm mich immerfort, zu ihm mich immerfort.

2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als

riefen sie mir zu: Komm' her zu mir Geselle,
|: hier find'st du deine Ruh'! :|

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: |: Du fändest Ruhe dort. :|

Wilh. Müller.

5. Warnung vor dem Rhein.

d.

Pöthko.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut; da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichen Mund, mein Sohn so ist es geschehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrst nicht wieder nach Haus. Simrock.

6. Rudelsburg.

a.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind gefallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch roter Mund. Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, „Lebewohl“ tönt ihm hernieder, Tücher wehen in der Luft. Franz Kugler.

7. Heimkehr.

g.

1. Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin! Vom Ost die Segel schwellen, Fridolin!

Verschwunden ist der Strand in der Ferne, o wie gerne wär' ich noch im Heimatland. Rosabella, Fridolin.

2. Ihr dunkelblauen Wogen, wo kommt ihr hergezogen? — Kommt ihr vom fernen Strand? Laßt sie rollen, denn sie sollen noch zurück zum Heimatland.

3. Und bei der Welle Rauschen wird sie am Ufer lauschen. — O dann eilet hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Heimatland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn hoch die Wogen brausen und wild die Stürme sausen, dann denk' ich nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jetzt fern muß singen, bald soll dir's näher klingen. Meine Fahrt ist bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu'!

Brassier.

8. Hobellied.

f.

A. Müller.

1. Da streiten sich die Leut herum wohl um den Wert des Glücks; der eine nennt den andern dumm, am End' weiß keiner nix. Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu reich. Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in allem glücklich sein. Doch wird man nur ein wenig alt, so gibt man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus, dies bringt mich nicht in Wut; ich klopfe meinen Hobel aus und denk: Du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Brüderl komm! so stell' ich mich ein wenig taub und seh' mich gar nicht um. Doch spricht er: „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!" so leg' ich meinen Hobel hin, und sag' der Welt „ade!"

„Verschwender."

9. Das Lied der Deutschen.

f.

Mel.: Gott erhalte Franz, den Kaiser ꝛc.

Jos. Haydn.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammen hält, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt — |: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! :|

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang! :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

10. Im Mai.

b.

Silcher.

1. Drauß ist alles so prächtig, und es ist mir so wohl, wenn mein'm Schätzle bedächtig a Sträußele i hol. Mein Herzlein thut sich freue, und es blüht mir au darin! Im Mai, im schönen Maie han i viel no im Sinn, han i viel no im Sinn!

2. Wenn die Vöglein thun singe, früh am Morgen zieh' i aus: kann i's halt no verzwinge, hol i's Schätzele in's Haus. Und es wird sich scho mache, denn i mein es ja so gut! Unser Herrgott wird scho wache, |: daß mer z'samme uns thut! :|

3. Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh', will mein'm Schätzle i singe: Mach die Augen jetzt zu! Alle Blümle verblühe und der Mai ist bald vorbei; doch dafür wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

11. Unterländers Heimweh.

b.

1. |: Drunten im Unterland, da ist's halt fein.:|
|: Schlehen im Oberland, Trauben im Unterland;
drunten im Unterland möcht' i wohl sein.:|

2. Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut.

3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind d' Leut so reich, d' Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, aber so froh und frei, und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d' Herzen so warm.

Gottfr. Weigle.

12. Die Wacht am Rhein.

g.

Carl Wilhelm.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? Lieb Vaterland, magst ruhig sein, lieb Vaterland, magst ruhig sein; fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein! Fest steht und treu — die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell: der deutsche Jüngling, fromm

und stark, beschützt die heil'ge Landesmark. Lieb' Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldengeister niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du, Rhein bleibst deutsch wie meine Brust! Lieb' Vaterland 2c.

4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand! Lieb' Vaterland 2c.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir Alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland 2c.

W. Schneckenburger.

13. Sehnsucht.

f.

J. W. Lyra.

1. Es schienen so golden die Sterne, am Fenster ich einsam stand und hörte aus weiter Ferne ein Posthorn im stillen Land. Das Herz mir im Leib entbrennte, da hab' ich mir heimlich gedacht: Ach, wer da mitreisen könnte in der prächtigen Sommernacht.

2. Zwei junge Gesellen gingen vorüber am Bergeshang; ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang: von schwindelnden Felsenschlüften, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Waldesnacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die überm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht. Eichendorff.

14. Der Baum im Odenwald.

d.

Joh. Friedr. Reichardt.

1. Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne Äst'; da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, er pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzel horchen auf, wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schätzel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: Ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz, da liegt der Schnee, so kalt, so kalt! Mein Herz es mir zerreißt!

15. Der Wirtin Töchterlein.

d.

1. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein, bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein, bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? Wo hat sie ihr schönes Töchterlein, wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste, der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich und küßte sie auf den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut' und werde dich lieben in Ewigkeit.“ L. Uhland.

16. Hymne.

g.

Mel.: Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

1. Heil dir, Germania! Herrlicher stehst du da, als je zuvor! Siegreich in Kampf und Schlacht,

groß durch des Geistes Macht! Singe dir Ruhm und Preis ein Jubelchor!

2. Schlinge der Krone Zier jetzt um die Stirne dir, ein einig Reich! Schirmend das neue Recht, walte ein neu Geschlecht, an Ruhm und Opferlust den Vätern gleich.

3. Edelster Freiheit Hort, schlage ihr fort und fort, Europas Herz! Machtvoll, des Friedens Wehr, werde dein Volk ein Heer, führe den Krieg mit Groll, führ' ihn mit Schmerz.

4. Glänzend durch große That, streu der Gedanken Saat von Land zu Land! Segnender Weisheit Stern, leuchte du nah und fern, schlinge von Volk zu Volk ein Liebesband.

5. Heil dir, Germania! Jauchze, der Tag ist da, schon längst erharrt. Fort mit der Träume Trug! Krächzender Raben Flug weiche dem Adlerschwung der Gegenwart. Rudolf Gottschall.

17. Kaiserlied.

Mel.: God save the king.

H. Carey.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands! Heil, Kaiser, dir! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser dir!

2. Nicht Ross' und Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn: Liebe des Vaterlands,

Liebe des freien Manns gründet den Herrscherthron wie Fels im Meer.

3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlösche nie für's Vaterland! Wir alle stehen dann mutig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Mut und Kraft ihr Haupt empor! Krieger- und Heldenthat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron!

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir! Harries.

18. Bayerische Nationalhymne.

g. H. Carrey.

1. Heil unserm König, Heil! lang Leben sei sein Teil! Erhalt' ihn Gott! Gerecht und fromm und mild, ist er dein Ebenbild, ist er dein Ebenbild, Gott, gib ihm Glück.

2. Fest in des Königs Thron, die Wahrheit seine Kron' und Recht sein Schwert. Von Vaterlieb' erfüllt, regiert er groß und mild, regiert er groß und mild. Heil sei ihm, Heil!

3. O heil'ge Flamme glüh'! glüh' und erlösche nie fürs Vaterland! Wir alle stehen dann, voll Kraft für Einen Mann, voll Kraft für Einen Mann, fürs Vaterland.

4. Sei, bester König! hier recht lang des Volkes Zier, der Menschheit Stolz. Der hohe Ruhm ist dein, der Deinen Lust zu sein, der Deinen Lust zu sein. Heil, Herrscher, dir!

19. Der gute Kamerad.

g.

F. Silcher.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt, |: in gleichem Schritt und Tritt. :|

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt es mir, oder gilt es dir? ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben, |: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad." :|

B. Uhland.

20. Siebenbürgisches Jägerlied.

c. m.

1. Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See; kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt, und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt, und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt.

2. Kampiere oft zur Winterzeit in Sturm= und Wetternacht, hab', überreift und überschneit, den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich, wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan, der Tag geht mir mit Hunds=gebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbedeckten Hut. |: Und dennoch schlug die Liebe hier in's wilde Jägerblut. :|

21. Lorelei.

C.

F. Silcher.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wun=derbar; ihr gold'nes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er sieht nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. -- Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

H. Heine.

22. Das zerbrochne Ringlein.

g.

Fr. Glück.

1. In einem kühlen Grunde da geht ein Mühlenrad; mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat, mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; sie hat die Treu gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und geh'n von Haus zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will — ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. Eichendorff.

23. Die Auserwählte.

f.

1. Mädele ruck, ruck, ruck an meine rechte Seite, i hab' de gar zu gern, i kann de leide! Mädele ruck, ruck, ruck an meine rechte Seite, i hab' de gar so gern, i kann de leide! bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mußt mir d' Zeit vertreibe!

2. Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue; guck no recht drei nei, du mußt drinne sei, bist du drinne z' Haus, kommst auch nimme raus.

3. Mädele, du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr am am Lebe. Wenn i di nit krieg', gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab', ist mir d' Welt a Grab.

24. Abschied.

es.

1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus und du, mein Schatz, bleibst hier? wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir. Kann i gleich net allweil bei dir sein, han i doch mein Freud an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wied'rum komm, kehr' i ein, mein Schatz, bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wie wenn d' Lieb' jetzt wär' vorbei; sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' andre seh', no sei mein Lieb' vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn me Träubele schneid't, stell' i hier mi wied'rum ein,

bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Ueber's Jahr, da ist mein Zeit vorbei; da g'hör i mein und dein, bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein.

25. Abschied.

c.

Silcher.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig |: und die Liebste sah mir nach. :|

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! lustig singen die Gesellen, |: doch es ist ein falsches Lied. :|

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht, 'ach! wohl sind es andre Mädchen, |: doch die Eine ist es nicht. :|

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, |: o wie gerne kehrt' ich um! :|

26. Prinz Eugenius.

g.

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgerad. |: Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kunnt' hinüber rucken mit d'r Armee wohl für die Stadt. :|

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragieren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. Er thät sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' all's zu Pferd auffitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

9. Prinz Ludewig der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

27. Lang, lang ist's her.

g.

1. Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht, lang, lang ist's her, lang, lang ist's her; sing' mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht', lang, lang ist's her, lang ist's her! Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück, du all' mein Sehnen, du all mein Glück, lacht mir wie einstens dein liebender Blick, lang, lang ist's her, lang ist's her!

2. Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt, lang, lang ist's her, lang, lang ist's her; als wir voll Schmerz „Lebe wohl" uns gesagt, lang, lang ist's her, lang ist's her! Kehre, o kehre doch bald mir zurück, du all mein Sehnen, du all mein Glück, daß mir wie einst lacht dein liebender Blick, lang, lang ist's her, lang ist's her!

28. Haidenröslein.

f.

Heinr. Werner.

1. Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Haiden, war so jung und morgenschön! Lief er schnell, es nah zu sehn, sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Haiden!

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Haiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Haiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Haiden! Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Haiden!

Goethe.

29. Mantellied.

a.

Mel.: Es waren einmal drei Reiter gefangen ꝛc.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; |: hast mich wie ein Bruder beschützet, und wenn die Kanonen geblitzet, wir beide haben niemals gebebt. :|

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut; du allein, du hast mich erwärmet,

und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch; denn wo die Fetzen 'runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's deutsche Herz hinein: lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide bis zum Appell im Grab! Der Appell der macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

v. Holtei.

30. Bundeslied.

b.

F. G. Hanitsch.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker deutscher Männerchor, so dringt aus jedem frohen Munde die Seele zum Gebet hervor; denn wir sind hier in ernsten Dingen mit hehrem, heiligem Gefühl; drum soll die volle Brust er=klingen, ein volles, helles Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammenglanz erschienen war; der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön erneut |: und auf den Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Ge-

sang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt, und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt. 1814.

31. Abschied.

f.

W. Müller.

1. So leb' denn wohl, du stilles Haus! Ich zieh' betrübt von dir hinaus; ich zieh' betrübt und traurig fort, noch unbestimmt an welchen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich hohe Freude fand; du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergess' ich dein.

3. So lebt denn' all' ihr Lieben wohl, von denen ich jetzt scheiden soll: und sind' ich draußen auch mein Glück, denk' ich doch stets an euch zurück.

32. Treue Liebe.

f.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht, |: so denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb. :|

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt!

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

W. Hauff.

33. Weihelied.

h.

A. Methfessel.

1. Stimmt an mit hellem hohen Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Waldthal hallt es wieder!

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir freies, unbezwungnes Land, dir weih'n wir uns auf's neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen! Matthias Klaudius.

34. Die Lore am Thore.

d.

1. Von allen Mädchen so blink und so blank gefällt mir am besten die Lore; von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Winkel am Thore. Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Verdacht auf die Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir gar schwül vor den Augen; und hör ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mir taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd ich' jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

35. Reiterlied.

b.

J. Zahn.

1. Wohlauf! Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! in's Feld, in die Freiheit gezogen! Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen; da tritt kein And'rer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist; man sieht nur Herren und Knechte! Die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so lasset uns heut' noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröner,

der sucht in der Erde Schoß, da meint er, den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste; er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturme erringt er den Minnesold.

6. Warum weinet die Dirne und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr baltet die Welt und regieret! Es steht keine Krone so fest und so hoch, der mutige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt! Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

36. Nur in Deutschland.

e.

1. Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, da wachsen unsre Reben. Grüß' mein Lieb am grünen Rhein, grüß' mir meinen kühlen Wein! Nur in Deutschland, nur in Deutschland, da will ich ewig leben; nur in Deutschland, nur in Deutschland, da will ich ewig leben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei — |: nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen. :|

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.

Hoffmann v. Fallersleben. 1824.

II. Studentenlieder.

a) Kneiplieder.

37. Hundert Semester.

g.

A. Schlieben.

1. Als ich schlummernd lag heut Nacht, lockten süße Träume, schimmernd in der Jugendpracht, mich in ferne Räume. Krasses Füchslein saß ich schlank in der Kneipe wieder, und in vollem Chore klang laut das Lied der Lieder: Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus! post jucundam juventutem, post molestam senectutem nos habebit humus, nos habebit humus.

2. Tabakswolkenduft umkreist, bläulich, Rheinweinbecher; desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher. Füchslein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone; und er singt mit keckem Mund und mit keckem Tone: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. Jäh erwacht' ich. — Glockenklar tönt mir's in den Ohren: Heut sind's runde siebzig Jahr, seit du wardst geboren. Heut schon liegen hinter dir

der Semester hundert! — Hell rieb ich die Augen mir, summte still verwundert: Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief: Mir hat das Leben viel in seinem kurzen Lauf, Leid und Lust, gegeben. Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg' und Plage; heut ein Hoch dem, was beglückt' meine jungen Tage: Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. Goldne Burschenzeit entflog schnell — daß Gott erbarme! — Ledern Philisterium zog mich in dürre Arme. Doch philistern lernt' ich nicht, hoch, auf goldnen Schwingen, trug mich Lieb' zum Himmelslicht, jubelnd durft' ich singen: Vivant omnes virgines, graciles formosae! vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!

6. Weib und Kinder an der Hand, freut' ich mich des Lebens; nützlich sein dem Vaterland, ward das Ziel des Strebens. Konnte sich's zum Paradies auch nicht ganz gestalten, Treue, die ich ihm erwies, hat's mir doch gehalten. Vivat et respublica et qui illam regit! Vivat nostra civitas, maecenatum caritas, quae nos hic protegit.

7. Im latein'schen Liede sang heut ich alter Knabe meines Lebens ganzen Gang von der Wieg' zum Grabe; komme, wann du willst, Freund Hein,

mich zur Ruh' zu bringen; doch, wie einst als Füchselein, will der Greis noch singen: Pereat tristitia. pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores! Ad. Katsch.

38. Alt Heidelberg.

es.

Zimmermann.

1. Alt Heidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine kein' and're kommt dir gleich. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, klar ziehn des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein, Blauäuglein bitzen drein.

2. Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, so webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand. Auch mir stehst du geschrieben in's Herz gleich einer Braut, es klingt wie junges Lieben dein Name mir so traut, dein Name mir so traut.

3. Und stechen mich die Dornen und wird mir's draus zu kahl, geb' ich dem Roß die Sporen und reit' ins Neckarthal, und reit' ins Neckarthal.

v. Scheffel.

39. Auf, und trinkt!

es.

1. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben, vivallerallerallera! auf daß das ganze Haus mag

beben! vivallerallerallera! Bei Bier, Tabak und nicht bei Wein, da wollen wir jetzt lustig sein. Vivallerallerallera! vivallerallerallera! vivalleralleralleralleralerala!

2. Man kann nicht immerfort studieren, man muß zuweilen commersieren, man muß zuweilen lustig sein; drum schenkt die leeren Gläser ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandekten! weg mit den theolog'schen Sekten! weg mit der Medicinerei! Vor solchen Musen hab' ich Scheu!

4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne! es leben alle Musensöhne, es lebe hoch das Vaterland, und fremde Thorheit sei verbannt!

40. Vor Jena.

d.

W. Stade.

1. Auf den Bergen die Burgen, im Thale die Saale, die Mädchen im Städtchen, einst alles wie heut'. Ihr werten Gefährten, wo seid ihr zur Zeit mir, ihr Lieben, geblieben? Ach, alle zerstreut, ach, alle zerstreut!

2. Die einen, sie weinen; die andern, sie wandern; die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch viele am Ziele, zu den Toten entboten, verdorben, gestorben |: in Lust und in Leid. :|

3. Ich alleine, der eine, schau wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm.

Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl warum!

Dreves.

41. Rheinweinlied.

b.

J. André.

1. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher und trinkt ihn fröhlich leer, und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Europia, ihr Herren Zecher, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franzmänn'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut? wie wär' er sonst so edel, wäre stille, und doch voll Kraft und Mut?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört! sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle wert.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege uns freun und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

M. Claudius.

42. Lied eines abziehenden Burschen.

d.

A. Methfessel.

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, behüt' dich Gott, Philisterhaus! Zur alten Heimat geh' ich ein, muß selber nun Philister sein; zur alten Heimat geh' ich ein, muß selber nun Philister sein!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ich zieh' nicht mehr in Euch herum, |: durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! :|

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit euerm

langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß' Euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

6. Und weiter, weiter geht mein Lauf: thut euch, ihr alten Thore, auf! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt!

7. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

8. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

G. Schwab.

43. Der Freiheit.

d.

E. M. Arndt.

1. Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein! Wie ein Frühlingsvogel schweben in den Lüften soll mein Leben durch den Wein, durch den Wein!

2. Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen zu dem Wein! Mag Fortuna sich erbosen, selbst will ich mein Glück mir losen |: in dem Wein! :|

3. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Luft sekundlich in dem Wein.

4. Bringt mir auch — das darf nicht fehlen bei dem Wein — echte treue, deutsche Seelen und Gesang aus hellen Kehlen zu dem Wein!

5. Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe, in dem Wein! Sorgen fliehen fort wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe durch den Wein!

6. Klang dir, Bacchus, Gott der Wonne, in dem Wein! Ha, schon schau' ich Mond und Sonne, alle Sterne in der Tonne, in dem Wein!

7. Höchster Klang, wem sollst du klingen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein!

E. M. Arndt.

44. Trinklied.

a.

1. Brüder zu den festlichen Gelagen hat ein guter Gott uns hier vereint; allen Sorgen laßt uns jetzt entsagen, trinken mit dem Freund der's redlich meint. Da, wo Nektar glüht, vallerralla! holde Lust erblüht, vallerralla! wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem

Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Mut, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. In der Traube 2c.

3. Nippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling mutig in die Welt, wack're Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen all', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft verfauft, ist der Wein verbraust, folgen, alter Charon, wir dir gern!

45. Der Graf von Rüdesheim.

as.

A. Michaelis.

1. Das war der Graf von Rüdesheim, mit Gütern reich beglückt, der hat des Winzers holder Maid zu tief ins Aug' geblickt. Doch als er ihr die Lieb' gestand, lacht sie ihm ins Gesicht; der Graf ritt tief gekränkt nach Haus und mied des

Tages Licht. |: Und er saß und vergaß in seiner Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :|

2. Wohl sieben Jahre saß er so geschieden von der Welt und gab für Rüdesheimer Wein hin all sein Gut und Geld; wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut, und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut. Also saß und vergaß er in der Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

3. Doch als das letzte Gut verthan, ging es dem Grafen schlecht, ein andrer Herr bezog das Schloß, da ward der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plagt' er sich im Wirthshaus vor der Burg; was in der Woche er verdient, bracht' er am Sonntag durch. Und dann saß und vergaß er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

4. Und die euch dieses Lied erdacht, die waren selber dort; zu Fuß kam man den Berg herab, die Gelder waren fort. Man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr; da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär. Und man saß und vergaß vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Bloch.

46. Das wilde Heer.

a.

1. Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: Daß Gott mir helf', gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf? Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirt, daß Gott mir helf', gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf, des Nachts um halber zwölf?

2. Er ritt landauf, land ab im Trab, kein Wirt ließ ihn ins Haus; totkrank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus: Raus da! Raus da aus 2c.

3. Und als mit Spieß und Jägersrock sie ihn ins Grab gethan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: Raus da! Raus da aus 2c.

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duld't kein Erdreich nicht, drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: Raus da! Raus da aus 2c.

5. Und alles, was im Odenwald sein' Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es klafft und stampft und brüllt: Raus da! Raus da aus 2c.

6. Das Lied singt man, wenn's auch verdrießt, gestrengem Wirt zur Lehr'; wer zu genau die Herberg' schließt, den straft das wilde Heer: Raus da! Raus da aus dem Haus da! Rumdiridi

Freijagd! Heidirido Freinacht! Hausknecht hervor, öffne das Thor! Raus, raus, raus! Raus, raus, raus — —!

V. v. Scheffel.

47. Perkêo.

d.

Stephan Gruwe.

1. Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloß, an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß. Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut', wär't ihr wie ich doch alle feucht-fröhlich und gescheut! wär't ihr wie ich doch alle feuchtfröhlich und gescheut!"

2. Und als das Faß, das große, mit Wein bestellet war, da ward sein künst'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. „Fahr wohl," sprach er, „o Welt, du Katzenjammerthal, was sie auf dir hantieren, ist Wurst mir und egal!

3. Um lederne Ideen rauft man manch heißen Kampf, es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf! Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf' sonder End' erklär' ich alter Narre fortan mich permanent."

4. Perkêo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahre am rheinischen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht, und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leute, des Herren Macht, die in mir schwachem Knirpse so starkes hat vollbracht:

6. Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, daß das Gewölb erdröhnt, das Faß steht auf der Neige, ich falle sieggekrönt."

7. (p. sotto voce.) Perkêo ward begraben. — Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft, (cresc. poco) und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt!

V. v. Scheffel.

48. Des Vereines Wohl.

C.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust 2c.

1. Der Freude leicht umschlingend Band hat fröhlich uns vereint! den Trübsinn haben wir verbannt, weil er nur schwarz erscheint! Denn wo die Freude Tafel hält, sieht man nur bunte Lust, und bunt bespiegelt sich die Welt in unsrer frohen Brust.

2. Wem mutig frei der Busen schlägt, der jubelt froh empor, was rasch das freie Herz be-

wegt, ertönt im lauten Chor; drum würzen wir uns unser Mahl durch deutscher Lieder Klang, und schwellend in dem hohen Saal erschallt der Chorgesang.

3. Der klaren Trauben Feuersaft erglänzt in dem Pokal, durchdringt das Herz mit stolzer Kraft, durchglüht's mit Götterstrahl! Auf, füllt die leeren Gläser an, schenkt bis zum Rande voll, den ersten Trunk, stoßt klingend an, auf unsers Bundes Wohl.

Rellstab.

49. Sehnsucht nach dem Rhein.

b.

1. Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt, dort wo die edlen Trauben saft'ger schwellen und kühler Most des Winzers Müh' versüßt, |: dort möcht' ich sein, :| bei dir, du Vater Rhein, an deinen Ufern möcht' ich sein.

2. Ach, könnt' ich dort im leichten Nachen schaukeln und hörte dann ein frohes Winzerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht. |: Dort möcht' ich sein :| wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

3. Dort wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen, dort ist das

Land der schönen Poesie. |: Dort möcht' ich sein :| bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reihn.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben, und jedes bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt. |: Dort möcht' ich sein, :| wo Burgen auf den Höhn wie alte Leichensteine stehn.

5. Ja dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeistrung aus Pokalen schäumt. |: Bald bin ich dort :| und du, o Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein.

50. Trifolium.

f.

Flemming.

1. Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum, Osculari virgines, dulcius est donum; donum est dulcissimum Lyra ceu Maronum; si his tribus gaudeam, sperno regis thronum.

2. In me Bacchus excitat Veneris amorem; Venus mox poëticum Phoebi dat furorem; immortalem Phoebus dux comparat honorem; vae mihi, si tribus his infidelis forem!

3. Sed tyrannus jubeat. „Vinum dato!“ Darem. „Non amato virgines!“ Aegre non

amarem. „Frange lyram, abjice!“ Pertinax negarem! „Lyram da, seu morere!“ Cantans exspirarem!

51. Lied, Lieb und Wein.

g.

1. Es blinken drei freundliche Sterne in's Dunkel des Lebens hinein; die Sterne sie funkeln so traulich, |: sie heißen Lied, Liebe und Wein.:|

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.

5. Drum blicket ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.

6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Th. Körner.

52. Fiducit.

a.

Briesewitz.

1. Es hatten drei Gesellen ein fein Collegium; es kreiste so fröhlich der Becher Wein in dem kleinen Kreise herum, es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum.

2. Sie lachten dazu und tranken und waren froh und frei, |: des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der eine, der andre folgte ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? Was soll aus der Welt denn werden, wenn keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer; „Fiducit, fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.

Salomon. 1834.

53. Rodensteins Auszug.

es.

C. Hering.

1. Es regt sich was im Odenwald, rum plum plum, und durch die Wipfel hallt's und schallt, rum plum plum, rum plum plum bidibum, rum plum plum, der Rodenstein, der Rodenstein, der Rodenstein zieht um! rum plum plum bidibum! rum plum plum! Der Rodenstein, der Rodenstein zieht um, zieht um!

2. Vom Rhein her streicht ein starker Luft, rum plum plum, der treibt den Alten aus der Gruft, rum plum plum, rum plum 2c.

3. Ein rostig Stahlwams ist sein Kleid, rum plum plum, ein rostig Schlachtschwert hängt zur Seit', rum plum plum, rum plum 2c.

4. Der Schmied von Kainsbach steht am Herd, rum plum plum. Mein Schmied, putz' blank, das lange Schwert, rum plum plum, rum plum 2c.

5. Jedweder thu, was seine Pflicht, rum plum plum, der Wind vom Rhein, der g'fällt mir nicht, rum plum plum, rum plum 2c.

6. O römisch Reich! du bist nicht mehr, rum plum plum, doch reit' ich noch zu deiner Ehr', rum plum plum, rum plum 2c.

7. Ich reit' und reit' und such' einen Mann rum plum plum, der meinen Flammberg führen kann, rum plum plum, rum plum 2c. J. V. v. Scheffel.

54. Die lustigen Brüder.

c.

1. Es saßen beim schäumenden funkelnden Wein, drei fröhliche Bursche und sangen; es schallte und brauste das Jubellied, |: und lustig die Becher erklangen. :|

2. Der Erst', ein Jüngling mit dunkelem Haar, hob hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!" :|

3. „„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!"" so schallt es heraus in das Weite; da griff in der Laute Saiten und sprach mit blitzendem Auge der Zweite:

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika! die haltet in Ehren, ihr Brüder! es lebe Musik! es lebe Gesang!" Laut klingen die Gläser wieder.

5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Preise, da schwinget schon der Dritte den Becher empor und spricht zu der Freunde Kreise:

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, ein Hoch aus des Herzens Grunde!"

7. „„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!"" so schallt' es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß, und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Keil.

55. De brevitate vitae.

b.

1. Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; post jucundam juventutem, post molestam senectutem nos habebit humus, nos habebit humus!

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, |: ubi jam fuere. :|

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, tenerae, amabiles bonae laboriosae!

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit!

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

56. Ergo bibamus!

c.

M. Eberwein.

1. Hier ſind wir verſammelt zu löblichem Thun, drum Brüderchen, ergo bibamus! Die

Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn; beherziget: ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort, und passet zum ersten und passet so fort, und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort, ein herrliches: ergo bibamus! ein herrliches ergo bibamus!

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo bibamus! ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus! er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freunde durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor, wir klingen und singen: bibamus! Goethe.

57. Brüderschaft.

d.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein; da saß ein Wand'rer drinnen, drinnen am Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem |: Bündel, :| als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!" W. Müller.

58. Integer vitae.

d.

Frd. Flemming.

1. Integer vitae scelerisque purus non eget Mauris jaculis nec arcu, nec venenatis gravida sagitis, Fusce, pharetra.

2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen, et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

5. Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi nebulae malusque Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus negata, dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem. Horatius.

59. Der Enderle von Ketsch.

d-moll.

1. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch; jetzt weicht, jetzt flieht! wir singen das Lied vom Enderle von Ketsch.

2. Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine, der sprach eines Morgens: Remblem! Ich pfeif' auf die saueren Weine, ich geh' nach Jerusalem, ich pfeif' auf die saueren Weine, ich geh' nach Jerusalem.

3. Viel schöner und lilienweißer schauen dort die Jungfrauen drein: O Kanzler, o Mückenhäuser, fünftausend Dukaten pack ein.

4. Und als sie saßen bei Joppe, da faltet der Kanzler die Händ': Jetzt langt's noch zu einem Schoppen, dann sind die Dukaten zu End'.

5. Ott Heinrich, der Pfalzgraf, sprach munter: Remblem! Was ficht uns da an? Wir fahren nach Cyprus hinunter und pumpen die Königin an.

6. Schon tanzte die alte Galeere vor Cyprus in funkelnder Nacht, da hub sich ein Sturm auf dem Meere, und rollender Donner erkracht.

7. Umzuckt von gespenstigem Glaste ein schwarzes Schiff braust vorbei. Hemdärmlich ein Geist steht am Maste und furchtbar gellet sein Schrei:

8. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch; jetzt weicht, jetzt flieht! im Sturm herzieht der Enderle von Kletsch!

9. Der Donner klang leise und leiser, und glatt wie Oel lag die See, dem tapfern Mücken=häuser, dem Kanzler, war's wind und weh.

10. Der Pfalzgraf stand an dem Steuer und schaut in die Wogen hinaus: Remblem! 's ist nimmer geheuer, o Cyprus, wir müssen nach Haus!

11. Gott sei meiner Seele gnädig, ich bin ein gewitzigter Mann; zurück, zurück nach Venedig, wir pumpen niemand mehr an!

12. Und wer bei den Türken und Heiden, wie ich sein Geld verschlammpammt, der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten, es klingt doch höllen=verdammt:

13. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch; jetzt weicht, jetzt flieht! im Sturm herzieht der Enderle von Kletsch.

J. V. v. Scheffel.

60. Brudergruß.

es.

Mel.: „König Gambrinus".

1. Jugendgenossen, wir finden uns wieder, die in die Ferne das Schicksal uns zwang. Mächtig

erschallen aufs Neue die Lieder, die einst die Jugend begeisterungsvoll sang! Die einst die Jugend begeisterungsvoll sang! Die einst die Jugend begeisterungsvoll sang!

2. Was wir gelobet, wir haben's gehalten; Freundschaft und Treue auf ewige Zeit. Jüng're Geschlechter umarmen die Alten, schwören den alten, den heiligen Eid, schwören den alten, den heiligen Eid.

3. Freundschaft und Treue sind Blumen im Kranze, die nur des Lebens Jungfrühling uns beut. Wonnesam duftend, im maifrischen Glanze, blüh'n sie im Herzen allewig erneut, blüh'n sie im Herzen allewig erneut.

4. Drum laßt erbrausen das Lied aller Lieder ewiger Freundschaft und Liebe und Treu'. Wo auf der Erden sich finden die Brüder, klinge mit Weihe dieß Lied stets aufs Neu'! Klinge mit Weihe dieß Lied stets aufs Neu'!

5. Greift zum Pokale und weihet die Stunde, die uns geeint hält in Freude und Leid. Schwinget die Kelche -- aus goldenem Grunde schäume urewig die Brüderlichkeit! Schäume urewig die Brüderlichkeit!

Philister Max Stahl.

61. Die Lindenwirtin.

d.

Franz Abt.

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge. —

Angethan hat's mir dein Wein, deiner Äuglein heller Schein, Lindenwirtin, du junge! Linden=wirtin, du junge!

2. Und die Wirtin lacht und spricht: „In der Linde gibt es nicht Kreid' und Kerbholz leider; hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzel her, aber trinke weiter, aber trinke weiter!"

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein gegen einen Krug voll Wein, thät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut hast ja Mantel, Stab und Hut; trink' und lass' dich pfänden, trink' und lass' dich pfänden!"

4. Da vertrank der Wanderknab Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: ‚Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, schönste Augenweide, schönste Augenweide!"

5. Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, lass' es mir zum Pfande!" Was geschah, ich thu's euch kund: Auf der Wirtin rotem Munde heiß ein anderer brannte, heiß ein anderer brannte.

6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stund ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin saß unter der blühenden Linde, unter der blühen=den Linde.

R. Baumbach.

62. König Gambrinus.

es.

1. König Gambrinus, o Herrscher und Vater, der du erfunden den Met und das Bier, daß es gedeihe du Hort und Berater, |: und mir nie fehle, o sorge dafür. :|

2. Pflege die Gerste, vermehre den Hopfen, stärk' auch der Bräuer robustes Geschlecht, segne die Pfanne, daß jeglicher Tropfen |: stark ihr entquelle für Herr wie für Knecht. :|

3. Siehe der Völker unendliche Züge haben um deinen Thron sich gestellt, schwingen begeistert die Humpen, die Krüge |: feiernd den Pfleger der zechenden Welt. :|

4. Bacchus ja selber, der üppige Knabe, wenn er mit Trauben die Locken umkränzt, neigt sich verlangend nach deiner Gabe, |: eh' er mit Weine den Becher fredenzt. :|

5. Aber zumeist in dem Lande der Bayern, da wo der Durst bei der Stärke wohnt, wissen wir dich als den Herrscher zu feiern, |: der auf den Burgen der Tonnen thront. :|

6. Spend' uns die mächtigen, send' uns die vollen, voll von dem Besten, was je du gewährt, und dir zu Ehren, so wie sie entrollen, |: sei'n sie entspundet, und Alle geleert. :|

63. Stoßt an! trinkt aus!

c.

A. Binzer.

1. Kommt, Brüder, trinket froh mit mir, seht wie die Becher schäumen! Bei vollen Gläsern wollen wir ein Stündchen hier verträumen! Das Auge flammt, die Wange glüht, in kühnern Tönen rauscht das Lied, schon winkt der Götterwein; Schenkt ein! Schenkt ein! Schon winkt der Götter=wein! Schenkt ein!

2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen, dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen. Das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götter=luft, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes wert, das müßt ihr fest erhalten. Ver=gänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer; füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja alle Brüder, von einer Flamme angefacht — dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und frei!

Th. Körner.

64. Meine Muse.

a.

J. W. Lyra.

1. Meine Mus' ist gegangen in des Schenken sein Haus, hat die Schürz' umgebunden und will nicht heraus; will Kellnerin werden, will schenken den Wein — da steht sie am Thore und winkt mir herein.

2. Und über ihrem Haupte, da spielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie sich drehet, so flink, so gewandt, die Kann' unterm Arme, das Glas in der Hand!

3. „Herein, lieber Zecher! ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch oben darein. Nur mußt du hübsch bleiben im Wirtshaus bei mir — ich geb' freie Zeche und freies Quartier!"

4. „Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnlicher Pein! Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden gar lustig sich aus."

5. „Auf, laßt uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der allen gefällt! Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Wege beschneit."

6. So ließ sie sich hören — wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir frohe Gesellen herein.

W. Müller.

65. Heiterer Lebenslauf.

c.

1. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust und lauter Liederklang; ein frohes Lied aus heit'rer Brust macht froh den Lebensgang. Man geht berg= aus, man geht bergein, heut' grad und morgen krumm; durch Sorgen wird's nicht anders sein: was kümmr' ich mich darum! Heida! juchhe! drum kümmr' ich mich nichts drum! drum! drum! 2c.

2. Das Leben wird, der Traube gleich, ge= keltert und gepreßt; so gibt es Most, wird freuden= reich und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmut ein: bald brauf' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! Heida, 2c.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude komm' zum Mahl, würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! Heida 2c.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein. Heida, 2c.

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der

hochwohlweise Rat! Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein! Heida ꝛc.

6. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein Zechermut, ein wahrer Mut: der Wein macht alles gleich. Heida ꝛc.

A. Mahlmann.

66. Prager Studentenlied.

f.

1. Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal; viel Wandrer lustig schwenken die Hüt' im Morgenstrahl. Da sind die Herrn Studenten, zum Thor hinaus es geht; auf ihren Instrumenten sie blasen zum Valet, zum Valet: „Ade in die Läng' und Breite, o Prag, wir ziehn in die Weite! Et habeat bonam pacem qui sedet post fornacem!

2. „Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schön geputzte Leut'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genug, das kommt vom Musicieren, Herr Wirt, einen frischen Trunk! einen Trunk!" Und siehe, üb'r ein kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo.

3. „Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem! v. Eichendorff.

67. Rückblick.

c.

1. O alte Burschenherrlichkeit! wohin bist du verschwunden? Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, so froh und ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

2. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum, jerum etc.

3. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum, jerum etc.

4. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur

ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten! O jerum, jerum etc.

5. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, |: noch lebt die alte Treue! :| E. Höfling.

68. Ubi bene, ibi patria.

d.

1. Überall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt; macht das Glück im Norden Pause, ist der Süd' mein Vaterland, lustig hier und lustig da, lustig hier und lustig da, ubi bene, ibi patria! ubi bene, ibi patria!

2. Federleicht ist mein Gepäcke, und mein Blut ist leicht und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Lustig hier, lustig da, ubi bene, ibi patria!

3. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier 2c.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut. Lustig hier 2c.

5. Freilich, manches Pumpregister kennet mich, doch drückt's mich nicht; denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier 2c.

6. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig 2c.

7. Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier 2c.

8. Winkt mir hinterm vollen Glase Amors süßes Minnespiel, wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da: ubi etc.

9. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; denn wo's Küsse gibt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier und lustig da, ubi bene, ibi patria!

69. Vom hohen Olymp.

b.

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beschert; drum, traute Brüder, trotzt dem blassen Neide, der unsre Jugendfreuden stört: Feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang! Ja, feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich 2c.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freun, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reihn. Feierlich 2c.

4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich 2c.

5. Ist einer uns'rer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab.

70. Sans Souci.

a.

V. E. Becker.

1. Was die Welt morgen bringt? ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud? Komme, was kommen mag, Sonnenschlag, Wetterschlag, morgen ist auch ein Tag, heute ist heut! morgen ist auch ein Tag, heute ist heut.

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein! Wirt, roll' das Faß herein! |: Mädel, schenk' ein! schenk' ein! Heute ist heut! :|

3. Ob ihren Rosenmund morgen schon Hildegund anderen beut — danach ich nimmer frag', das

schafft mir keine Plag', |: wenn sie mich heut nur mag — heute ist heut! :|

4. Brüder, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut!

71. Lebenslust.

f.

Beczwarzowsky.

1. Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön! Laßt uns die Becher bekränzen, laßt bei Gesängen und Tänzen uns durch die Pilgerwelt gehn, bis uns Cypressen umwehn!

2. Flüchtig verrinnen die Jahre; schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durchs Leben, trinken vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche sieht er so gern. Preiset den gütigen Herrn.

4. Sehet in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen: Gott gab zur Freude den Wein!

Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein. Liebet, und trinket den Wein!

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht alles uns leicht. Hoffnung du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hein uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht! Mahlmann.

72. Fröhlich Wandern.

C.

1. Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie Bursch' in Saus und Braus, schauen Augen, blau und graue, schwarz und braun aus manchem Haus; und ich laß die Blicke schweifen nach den Fenstern hin und her, fast als wollt' ich eine suchen, die mir die Allerliebste wär'.

2. Und doch weiß ich, daß die eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schau'n nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schaun

nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir seh'n, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugesteh'n. W. Müller.

73. Die drei Dörfer.

f.

Karl Appel.

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, auf Rheinwein will er pürschen, auf Rheinwein will er pürschen.

2. „Hollahe! den Hahn ins Faß! schenkt ein! Ich fürcht' die Kehlen rosten; wir wöll'n ein Jahr lang lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten, und sollt's ein Dorf auch kosten!

3. „Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch! Ich hab' ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeerfurt und auch Reichelsheim, das treue, und Reichelsheim, das treue."

4. Trommeten klangen mit Schalmei'n und Pauken um die Wette, zwölf Monden saß der Rodenstein beim fürstlichen Bankette, beim fürstlichen Bankette.

5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung hergewunken, da sprach er: „Blitz und Donnerschlag! jetzt ist Gersprenz vertrunken, jetzt ist Gersprenz vertrunken. Gersprenz ist hin, ist hin. Gersprenz ist fort! ist fort, Gersprenz, der fromme, der züchtige Ort, Gersprenz ist veritrunken, veritrunken!

6. „Hollahe! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Verlurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste, doch nie vom vielen Durste. Gersprenz ist hin 2c.

II.

1. Wer reit't mit sieben Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, auf Rheinwein will er pürschen.

2. Hollahe! den Hahn ins Faß! schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen rosten! Wir wöll'n ein halb Jahr lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten!

3. Ein Dorf, was ist's? Ein rußig Loch, und ich hab' ihrer zweie! Ich hab' ja Pfaffen=beerfurt noch und Reichelsheim, das treue.

4. Trommeten klangen mit Schallmei'n, die Pauken thäten schweigen; sechs Monden saß der Rodenstein beim süßen Rheinweinreigen.

5. Und als nach halben Jahres Frist der Rechnung er gewunken, da sprach er: Hollahe, jetzt ist auch Reichelsheim vertrunken! Reichelsheim ist hin! Reichelsheim ist fort! Reichelsheim, der treue, schnapsbrennende Ort! Reichelsheim ist vertrunken!

6. Hollahe! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Verlurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste! Reichelsheim ist hin! 2c.

III.

1. Wer wankt zu Fuße ganz allein nach Heidelberg in Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein! Vorbei ist's mit dem Pürschen.

2. „Herr Wirt! ein Kännlein dünnes Bier und einen Harung im Salze! Ich hab' vom vielen Malvasier das Zipperlein am Halse.

4. „Der schönste, größte Durst der Pfalz muß früh in Ruhstand sinken! Das letzte Dorf des Odenwalds kann ich nicht mehr vertrinken!

4. Einen Notary ruft herein, der schreib' die Testamenten: „Pfaffenbeerfurt soll der Hochschul' sein, mein Durst den Herrn Studenten!"

5. Stets bin ich alter Mann gerührt, seh' ich die wackern Jungen, und schlucken sie, wie ich, so wird dereinstmals doch gesungen: „Pfaffenbeerfurt ist hin! Pfaffenbeerfurt ist fort! Pfaffenbeerfurt, die duftige Mistfinkenhöhl', Pfaffenbeerfurt, des Odenwalds Kronjuwel, Pfaffenbeerfurt ist vertrunken!

6. Hollahe! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Verlurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste! „Pfaffenbeerfurt ist hin!" 2c. J. V. v. Scheffel.

74. Am Rhein.

a.

A. Laue.

1. Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold! Geschliffenem Topase vergleich ich sein

Gold! Und Düfte entschweben ihm blumig und fein. Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein, Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!

2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn für euch nur getreuer, ihr Mägdlein, dahin, wir schwärmen vom Kosen, von Minnen und Frei'n! Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!

3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt, Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt, — wir wollen's vergeben, vergessen, verzeih'n den Rosen und Reben am sonnigen Rhein!

Frida Schanz.

75. Lied fahrender Schüler.

b.

V. E. Becker.

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten; den allersonnigsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerszeit in's Land der Franken fahren! Valleri, vallera, valleri, vallera, ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbsten an, die Kelter harrt

des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. Valleri ꝛc.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, hell grüßt ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig Schäflein traben. Valleri ꝛc.

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen, und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchgläuzte Au — ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri ꝛc.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde draus bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahr'ner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri ꝛc.

6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hub'st von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoiho! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heiliger Veit von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde! Valleri ꝛc.

J. V. v. Scheffel.

76. Wanderlied.

c.

1. Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun ihr Lieben, geschieden muß sein! Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! Juvivallera, juvivallera, juvivallerallerallera! Juvivallera, juvivallera, juvivallerallerallera!

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Juvivallera 2c.

Just. Kerner.

b) Exkneipplieder.

77. Der Exmatriculandus.

g.

1. Ach, das Exmatrikulieren ist ein böses Ding, ja, ja! Mich befällt ein leises Frieren, denk' ich der Examina. Mir wird bang und immer bänger, denn die schöne Zeit ist aus! Zögern darf ich nun nicht länger, muß zurück ins Vaterhaus!

2. Der Papa, der schreibt posttäglich! „Lieber Sohn, bist fertig du?" Fertig, ja, und das ist kläglich, fertig mit dem Geld in Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit: — ach, ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit.

3. Wohlgespitzt die scharfe Feder, und den Spicker tintenvoll, saß ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll, alles wurde nachgeschrieben in den Heften, schwarz auf weiß; doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.

4. Hatte ja so viel zu denken an Commers und Comitat; mußte meinen Sinn oft lenken zum fidelen Burschenstaat. Ei, da war gar lang' zu sparen, wußte kaum noch, wo und wie; fehlt' es mir auch an dem Baren — an den Bären fehlt' es nie.

78. Noahs Vermächtnis.

h-moll.

Mel.: „Als Noah aus dem Kasten ꝛc."

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht' er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel, Ziegelein, |: an Schaf', Kamel' und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg' und Müh'. :|

2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, teile du jedweglichem das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!"

3. Als nun die Teilung war gemacht und alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Zecher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr, der Erbe sein?"

4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller geh'n und seh'n, wie da die Sachen steh'n; laß dich den Weg verdrießen nicht!" „Nein, Herr!" sprach der, „'s ist meine Pflicht!"

5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventierten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das und fingen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von neuem an.

6. Drob wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weib und Kind und sprach: „Amice,

schreibe frisch mir mit Fractura auf den Wisch: Es soll von alle meinem Wein die ganze Welt mein Erbe sein.

7. Mein Sterbeglöcklein Becherklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennaß! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!"

Grünig.

79. Historie von Noah.

h-moll.

G. Reissiger.

1. Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herre dar, der roch des Noäh Opfer fein und sprach: Ich will dir gnädig sein, und weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir selbst die Gnade aus, aus.

2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han."

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rat und Lehr' und sprach: „Den sollst du pflegen sehr," und wies ihm alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind', pflanzt' Weinberg' rings

um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm, baut' Keller dann und preßt' den Wein und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersieht, daß Weingenuß ihm schadet nicht und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

A. Kopisch.

80. Kuckuck.

g.

1. Auf einem Baum ein Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, — auf einem Baum ein Kuckuck saß.

2. Da kam ein junger Jägers- — sim sala dim bam basala dusala dim, — da kam ein junger Jägersmann;

3. Der schoß den armen Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, — der schoß den armen Kuckuck tot!

4. Und als ein Jahr vergangen — sim sala dim bam basala dusala dim, — und als ein Jahr vergangen war,

5. Da ward der arme Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, — da ward der arme Kuckuck -- làbendig. Erk.

81. Sendling.

g.

K. Isenmann.

1. Bei Sendling auf luftiger Höhe steht ein riesig ehernes Weib, vom Scheitel bis zur Zehe ein Heldenjungfrauleib, vom Scheitel bis zur Zehe ein Heldenjungfrauleib.

2. Ein Leu ruht ihr zur Seite, die Rechte schwingt einen Kranz: |: Wohlauf, ihr jungfrischen Leute, wer wagt mit mir einen Tanz? :|

3. Zu Arona am Lago maggiore steht ein Mann aus demselben Metall, Tonsur in das Haupthaar geschoren, seines Zeichens ein Kardinal.

4. Walpurgisnacht — Frühlingsgeheimnis — da verläßt er den dunkelnden See und wandelt in süßer Verträumnis auf der Sendling-Münchener Chaussee.

5. „Bavaria, Schlankste der Schlanken, ich schmelze vor Sehnsucht nach dir; in den sündhaftlich schönsten Gedanken erglüh' ich, o kose mit mir!

6. „Ich führ' dich zum Bock und Salvator, zur Theresienwies' und zur Dult, ich führ' dich ins Auertheater, Bavaria, neig' dich voll Huld!"

7. Er flüstert es leis und begehrlich und umschlingt ihre Hüfte mit Macht, seine Augen leuchten gefährlich, doch die Heldenjungfrau, sie lacht.

8. „Schaugt's den an, den Borromäus, was glaubt der Dalk, daß i sei! Sie Wüster, Sie Zebedäus, lassen's mi aus jetzt, oder i schrei'!"

9. Sie schüttelt die Locken voll Hohne, stumm sträubt ihr Löwe die Mähn': Der heil'ge Koloß von Arone ward nie mehr bei Sendling gesehn.

J. V. v. Scheffel.

82. Bier her!

f.

Bier her! Bier her! oder i fall' um, juchhe! Bier her! Bier her! oder i fall' um! Soll das Bier im Keller liegen und ich hier die Ohnmacht kriegen?! Bier her! Bier her! oder i fall' um!

83. Becherlust.

g.

Mel.: „Grad aus dem Wirtshaus ꝛc."

1. Brüder, was jubelt ihr lustig daher, wie wenn heut' Sonntag und Feiertag wär'? Hoch in den Wolken verwimmert das Lied, daß es im Norden der Eskimo sieht.

2. Schwangere Fässer mit blutendem Mund thun die Entbindung durch Seufzen uns kund, und ihre Kinder mit dumpfem Gebrumm laufen als Kater dann morgen herum.

3. Wenn in der Hölle die Teufel sich freun, und in den Himmeln die Engel sich bläun, geht ein Getose im festlichen Saal wie ein Lawinensturz donnernd ins Thal.

4. Hinter der Weste erhebt sich das Herz, wie die Schneeglöckchen im Anfang des März, jubelt und jauchzet und hämmert so laut, wie wenn der Grobschmied das Eisen zerhaut.

5. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß' an! Vivat dein Mädchen! wirst doch nicht ihr Mann; denn ein Studentenherz ist wie das Meer, Ebbe und Flutendrang wechseln gar sehr.

6. Nur nicht platonisch die Herzen gequält, Plato hat selber sich niemals vermählt. Küsset das Mädchen, sagt Goethe euch frei, prüfet, wie feste geschnüret sie sei.

7. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß' an, Blumen des Nektars, sie lächeln dich an: sollt' uns die Sonne auch grüßen am Ort: Schmollis, ihr Brüder, wir trinken heut fort! L. Liszt.

84. Kneipgelage.

es.

1. Ça ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfisch sein! Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim. Edite, bibite, collegiales! post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut' kein Collegium; drum ist es besser man trinkt eins 'rum. Edite etc.

3. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite etc.

4. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

5. Knaster, den gelben, hat uns Apolda präpariert und uns denselben recommandiert. Edite etc.

6, Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand! Edite etc.

7. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reist. Edite etc.

8. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! Edite etc.

85. Crambambuli.

C.

1. Crambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt; das ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt. Des Abends spät, des Morgens früh trink' ich mein Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli!

2. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? ich trink' mein Glas Crambambuli.

3. Wär' ich zum großen Herr'n geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli".

4. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli.

5. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Äuglein rot! Indessen thun die Filii sich bene beim Crambambuli.

6. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und denkt: es ist doch alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann: denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli.

7. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint es sei Crambambuli.

8. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede and're Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Crambambuli.

9. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli.

86. Der erste Katzenjammer.

h.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten ꝛc.

1. Der Noah morgens früh um acht aus seinem ersten Rausch erwacht, es jammert in dem Schädel sein, als wären tausend Katzen drein, er stöhnt und seufzet bitterlich und ruft dem heil'gen Ulerich.

2. Sankt Ulerich trat zu ihm an: Mit meiner Macht ist nichts gethan, den Magen kann ich dir vom Wein, von Katzen nicht den Kopf befrein, doch sei die Lehr' dir eingeprägt: Trink' mehr nicht als ein Mensch verträgt.

3. Der Noah ruft in höchster Not: So hilf mir du, o Herre Gott! Der Wein in meinem Haupte tos't, als wie im Faß der junge Most;

ich bin ein frommes altes Haus und bitt' mir noch 'ne Gnade aus.

4. O gib mir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei, ich fühl' es, salzig muß sie sein, nur sei sie nicht von einem Schwein, dieweil ein gottesfürcht'ger Jud' kein Schweinefleisch nicht essen thut.

5. Der Noah schrie ganz fürchterlich, darob erbarmt der Herre sich und sprach: Verachtest du des Schweins, der du doch selber bist kein kleins? Was ich erschuf, ist wohlgemacht, die Schweineknöchle nicht veracht'!

6. Doch weil, wer nie betrunken war, kein braver Mann ist offenbar, so sei dir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei, wenn dir, als wie im Faß der Most, der Wein in deinem Haupte tos't.

7. Da griff der Herr ins Himmelreich und gab ihm einen Hering gleich. Als den der fromme Noah roch, da sprang er auf vor Freuden hoch und aß ihn auf ganz unverweilt und war von aller Pein geheilt.

8. Und wieder Durst bekam er d'rauf und aß noch manchen Hering auf, so oft ihm katzenjamm'rig war, dreihundert neunundvierzig Jahr; und annoch freut sich Jud' und Christ, daß Hering gut im Jammer ist.

Kußmaul.

87. Papst und Sultan.

d.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er lebt von seinem Ablaßgeld, er trinkt den allerbesten Wein; ich möchte doch der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein; ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus voll wunderschöner Mägdelein; ich möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, er lebt nach seinem Alkoran, er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, doch das ging' ich mit Freuden ein: Bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.

6. D'rum, Mädchen, gieb mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; d'rum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein.

88. Binschgauer Wallfahrt.

e.

1. Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn. Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn; sie thäten gern singen und kunnten's nit gar schön; sie thäten

gern singen und kunnten's nit gar schön, zschahi, zschaho! zschahi aiao! die Binschgauer sind schon da — — —! Jetzt schau' fein, daß ein jeder, jeder, jeder, jeder, jeder, jeder sei Ränzele ha —, sei Ränzele ha!

2. Die Binschgauer gängen um den Thum herum; die Fähnestang is broche, jetzt gängens mit dem Trumm. Zschahi! ꝛc.

3. Die Binschgauer gangen in den Thum hinein; die Heil'gen thaten schlafe, sie kunntens nit daschrein. Zschahi! zschaho! zschaho! Die Binschger sind schon da! Jetzt schau' fein, daß ein |: jeder :| sei Ränzele ha!

89. Die Leineweber.

c.

1. Die Leineweber haben eine saubere Zunft, harum didscharum — — — Mittfasten halten sie Zusammenkunft, harum didscharum — — — aschegraue, dunkelblaue — — — mir ein Viertel, dir ein Viertel — — — fein oder grob, Geld gibt's doch! aschegraue, dunkelblaue — — —

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, harum didscharum — das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein. Harum didscharum — aschegraue ꝛc.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum didscharum, — der nicht sechs Wochen

lang hungern kann. Harum didscharum — aschegraue ꝛc.

4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum didscharum — drauf fahren sie die Mücken und die Fl— drein. Harum didscharum — aschegraue ꝛc.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum didscharum — als führen zwanzig Mühlwagen über die Brück. Harum didscharum — aschegraue ꝛc.

90. Räuberlied.

b.

„Gaudeamus".

1. Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne. Der Wald ist unser Nachtquartier: bei Sturm und Wind marschiren wir; |:der Mond ist uns're Sonne.:|

2. Heut' kehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da gibt's Dukaten, Bier und Wein! Für's Uebrige da lassen wir fein den lieben Herrgott sorgen.

3. Und haben wir im Traubensaft die Gurgel ausgebadet, so trinken wir uns Mut und Kraft und mit dem Schwarzen Brüderschaft, der in der Hölle bratet.

Fr. Schiller.

91. Lob der edlen Musika.

c.

1. Ein luſt'ger Muſikante marſchierte am Nil, o tempora, o mores! da kroch aus dem Waſſer ein großer Krokodil, o tempora, o mores! Der wollt' ihn gar verſchlucken, wer weiß, wie das geſchah? Juchheiraſſaſa, o tempo tempora! Gelobet ſeiſt du jederzeit, Frau Muſika!

2. Da nahm der Muſikante ſeine alte Geigen, o tempora, o mores, und thät mit ſeinem Bogen fein darüber ſtreichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geſchah? Juchheiraſſaſſa, o tempo tempora. Gelobet ſeiſt du jederzeit, Frau Muſika! —

3. Und wie der Muſikante den erſten Strich gethan, o temp. etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreiſe herum, o temp. etc., und tanzte ſieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die ſind lange wacklicht, wer weiß ꝛc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erſchlagen, o temp. etc., da ging er in ein Wirtshaus und ſorgt für ſeinen Magen, o temp. etc., Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

6. 'ne Muſikantenkehle, die iſt als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, ſo

trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc. E. Geibel.

92. Si tacuisses.

g.

1. Es waren 'mal drei Gesellen, sellen, die thäten sich was verzählen, zählen; sie hielten unter sich wohl einen weisen Rat, wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch einer drunter, drunter, und nichts verschweigen kunnt' er, kunnt' er, dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller, trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere, viere, klopft er an ihre Thüre, Thüre; er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring, schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

4. Mag schlafen oder wachen, ich thu' dir nicht aufmachen, geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!

5. Wo soll ich denn hinreiten? Es schlafen alle Leuten, es schlafen alle Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

6. Das thut mich gar nicht rühren, daß dir das thut passieren; denn wer ein Mädel hat und

sagt es jedermann, der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an.

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte: „Dem Kerl geschieht ganz rechte; hätt' er geschwiegen still und's Maul gehalten fein, so wär' er heute Nacht beim schönsten Mägedelein."

93. Flevit lepus.

g.

1. Flevit lepus parvulus clamans altis vocibus: Quid feci hominibus, quod me sequuntur canibus? Quid feci hominibus, quod me sequuntur canibus?

2. Neque in horto fui, neque olus comedi. Quid feci etc.

3. Longas aures habeo, brevem caudam teneo.

4. Leves pedes habeo, magnum saltum facio.

5. Caro mea dulcis est, pellis mea mollis est.

6. Quando servi vident me, hase! hase! vocant me.

7. Domus mea silva est, lectus meus durus est.

8. Dum montes ascendero, canes nihil timeo.

9. Dum in aulam venio, gaudet rex et non ego.

10. Quandó reges comedunt me, vinum bibunt super me.

11. Quando comederunt me, ad latrinam portant me.

94. Grad aus dem Wirtshaus.

a.

1. Grad aus dem Wirtshaus nun komm' ich heraus! Straße wie wunderlich siehst du mir aus; rechter Hand, linker Hand beides vertauscht, Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht. La la la la la, la la la la la la, la la la la la la, la la la la la la.

2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich seh'n! — die können alle nicht grade mehr steh'n, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

v. Mühler.

95. Herr Klink.

g.

1. Herr Klink war sonst ein braver Mann, von Stand ein Stadtsoldate; nur schade, daß er dann und wann ein wenig schnapsen thate; und daß er dann in seinem Zorn die arme Anne schlug;

wenn sie nicht gleich, wie er befahl, ihm Schnaps entgegen trug. Schnaps, Schnaps, Schnaps, du edeles Getränke! du bist und bleibst von der Natur, von die Natur, von das Natur, du bist und bleibst von der Natur das edelste Geschenke!

2. Dann half der Mutter Bitten nicht, der Tochter Wein'n und Fleh'n half alles nicht, Herr Klink wollt' nur den Schnaps im Glase sehen: sie mochten wollen oder nicht, sie mußten Schnaps ihm holen, denn ihr Gemahl, ein grober Wicht, pflegt sonst sie zu versohlen.

3. An einem Abend, als Herr Klink, berauscht von Aquavite, vom Wirtshaus kam, wo man anfing zu red'n von Politike, sprach er: „„Madam, vernehme sie, ich werde sie verlassen, drum reiche sie mir einen Schnaps, sonst werd' ich sie kalaschen!““

4. „I du verfluchter Racker!“ schrie Klink's Gattin da geschwinde: „willt fleiten gahn, verlaten mi, dei Rock, de klift für'n Kinde. Is det de Lief un Tro, die du mir schworst vor softein Jahr'n an meines Vaters Sterbebett, da hei wullt stracks abfahr'n?“

5. „„O Anne, Anne, weene nicht, sind det all softein Jahre? O Gott, wie doch de Tiet vergeit, det is wahrhaftig wahre! Komm her, mei Schatz, mei liefe Schatz, ich bleibe dir getroe, und wenn ich auch en Rappel krieg', so blifst doch meine Froe.““

6. „Det war noch mal Räsong von se, Herr Klink, se sind vernünftig, nich mehr gezankt, nu wollen ok vergnugt wi leb'n inskünftig! Komm' her' mei Schatz, mei liefe Schatz, ick kann dir nichts verhehlen, im grünnen Buddel steiht noch Schnaps, den will'n wi redlich deelen." Schnaps, Schnaps, Schnaps, du edeles Getränke, du bist und bleibst von der Natur, von die Natur, von das Natur das edelste Geschenke.

96. Hildebrandlied.

g.

1. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand Hadubrand ritten selbander in Wut entbrannt, Wut entbrannt gegen die Seestadt Venedig, gegen die Seestadt Venedig.

2. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, keiner die Seestadt Venedig fand, nedig fand. |: Da schimpften sie beide unflätig. :|

3. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand ritten bis da, wo ein Wirtshaus stand, Wirtshaus stand, Wirtshaus mit kühlen Bieren.

4. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand soffen sich beid' einen großen Brand, großen Brand; heim krochen sie auf allen Vieren.

97. Schlendrian.

f.

1. Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein, und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein. Ja, schlüg' ich auch dies Glas zu hunderttausend Trümmern, |: so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :|

1. Ich geh' mit meinem Schlendrian, zieh' an, was mir gefällt; und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach' ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. Ja, sollt' ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern.

98. Bummellied.

f.

1. Ich hab' den ganzen Vormittag auf meiner Kneip' studiert: d'rum sei nun auch der Nachmittag dem Bierstoff dediciert! Ich geh nicht eh'r vom Platze heim, als bis die Wächter zwölfe schrei'n, Vivallerallallerallerallera: Vivallerallallerallera!

2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an

meiner Bruſt, dünk' ich mir Fürſt zu ſein; und bei dem edeln Gerſtenſaft träum' ich von Kron' und Kaiſerſchaft. Vivall. ꝛc.

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib daher, wenn's nur voll Merſeburger wär'!

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer ſich nicht freut' beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht ſein Bruder ſein; ſein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt!

5. Ihr lieben Brüder, ſagt mir doch, wo der Verſtand mir weilt, es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich faſt bekeilt; das Auge lallt, die Naſ' iſt ſchwer, und meine Zunge ſieht nicht mehr.

6. Herr Wirt, nehm' er das Glas zur Hand und ſchenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es ſein! Sei er fidel! ich laß ihm ja mein Cerevis zu Pfande da!

99. Altes Studentenlied.

b. C. M. v. Weber.

1. Ich lobe mir das Burſchenleben, ein jeder lobt ſich ſeinen Stand; der Freiheit hab' ich mich ergeben, ſie bleibt mein letztes Unterpfand. Studenten ſind fidele Brüder, kein Unfall ſchlägt ſie ganz darnieder.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

2. Brav Gelder muß der Vater ſchicken, wenn der Herr Sohn ſtudieren ſoll, den Beutel mit Dukaten ſpicken; nur dann gerät das Söhnlein wohl. Studenten ſind ꝛc.

3. Die Mühlen können nichts erwerben, ſobald das Waſſer ſie nicht treibt; ſo muß denn auch der Burſch verderben, wenn ihm der Wechſel außen bleibt. Studenten ſind ꝛc.

4. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not, wie ſie ſo flott verkeilen müßten, ſie weinten ſich die Äuglein rot. Indeſſen thun die Herren Söhne ſich dann und wann gar trefflich bene.

5. Und hat der Burſch nun ausſtudieret, ſo reiſet er in Patriam, mit ſeinem Hefte ausſtaffieret, und heißt ein grundgelehrter Mann. Studenten ſind ꝛc.

6. Und fällt der Burſche durchs Examen, ſo ſchert er ſich den Teufel drum; er reiſet doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. Studenten ſind ꝛc.

100. Gelöbnis.

C.

P. Schulz.

1. Ich will einſt bei Ja und Nein vor dem Zapfen ſterben. Alles, meinen Wein nur nicht, laß ich frohen Erben! Nach der letzten Ölung ſoll

Hefen noch mich färben; dann zertrümm're, mein Pokal, in zehntausend Scherben!

2. Jedermann hat von Natur seine sond're Weise! Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise; Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ächter Wein ist ächtes Öl zur Verstandeslampe, gibt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Witz und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe; baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

4. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

5. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen; wenn mein Kapitolium Bacchus' Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

6. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben. Nach der letzten Ölung soll Hefen noch mich färben; Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben!“

Bürger.

101. Toback.

a.

1. Ihr Brüder, seid mir all' willkumm', und setzt euch um den Tisch herum, und trinkt mit mir ein gut Glas Bier bei einer Pfeif' Toback! Toback=backback, Toback=back=back, bei einer Pfeif' Toback! Toback=back=back, Toback=back=back, bei einer Pfeif' Toback.

2. Ein edles Kraut ist der Toback, trägt's mancher große Herr im Sack; Stein, Stahl und Schwamm sind stets beisamm beim edlen Rauch=toback. Toback=back=back 2c. beim edlen Rauch=toback 2c.

3. Und wenn das edle Kraut nicht wär', ständ' mancher Tobacksladen leer, der früh und spat seine Losung hat von allerlei Toback 2c.

4. Der Student kann eher ohn' Latein, als ohne lange Pfeife sein; Kanon' und Flaus sehn nobel aus bei einer Pfeif' Toback 2c.

5. Der Bub', zum Rauchen noch nicht reif, stiehlt seinem Vater eine Pfeif' und freut sich sehr an der Stadtmauer auf eine Pfeif' Toback.

6. Der Soldat auf der Wach' nicht schlafen kann, drum steckt er sich 'ne Pfeife an und raucht für sich gemeiniglich eine stille Pfeif' Toback.

7. Der Nachtwächter auf kalter Straß' er=wärmt sich an der Pfeif' die Nas'; er ruht nur, wenn er ruft die Uhr, raucht gleich nachher Toback.

8. Der Invalid' auf einem Bein läßt dennoch nicht das Rauchen sein; hat spät und früh in der Physiognomie eine Pfeif' und raucht Toback.

9. Sogar die Marketenderin, mit Kind und Fäßchen thut sie zieh'n; ihr Kind sie säugt und dabei räucht sie eine Pfeif' Toback.

10. Dem Fuhrmann fehlt das Mittelstück, drum rauchet er per Elastik und ziehet sehr durch Saft und Schmeer den edlen Rauchtoback.

11. Zween Handwerksbursch' auf Reisen sein, die haben nur der Pfeifen ein'; drum rauchen sie per Compagnie aus einer Pfeif' Toback.

12. Der Mann im eh'lichen Verdruß schmaucht Brunzlow und Prätorius, und pustet sehr dann um sich her den edlen Rauchtoback.

13. Der alte Mann schier ohne Zahn die Pfeife nicht mehr halten kann, nimmt flugs dann Garn, umwickelt warm die Röhr' und raucht Toback.

14. Aus ird'ner Pfeife raucht Mynherr, der wohlgenährte Holländer, raucht Maryland aus erster Hand, den edelsten Toback.

15. Und wer im Rauchen recht erfahr'n, der rauche Havannah-Cigarr'n, hat am Toback dann doppelt G'schmack, er kaut und raucht Toback.

16. Der bärt'ge Türk', der meint, er wär'sch, er schlägt die Beine unterm Ärsch, bläst durch den Bart nach Türkenart den feinsten Rauchtoback.

17. Der Chines' mit seinem kuriosen Sitz raucht den Toback aus Bernsteinspitz', zieht Dampf hervor durch's Weichselrohr und rauchet Tentoback.

18. Hier seht auch rauchen den Franzos, er dampft ein klein Cigärrchen bloß; er hat ganz recht, es wird ihm schlecht bei einer Pfeif' Toback.

19. Und wenn wir in den Krieg thun zieh'n, so muß die Pfeife immer glüh'n, und nach dem Krieg erfolgt der Sieg bei einer Pfeif' Toback.

20. Sie sollen ihn nicht haben, nein, den freien alten deutschen Rhein, über kurz oder lang vertreibt sie der G'stank von einer Pfeif' Toback.

102. Polizeilied.

c.

Mel.: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Im Anfang war das Paradies und Gott der Herr sein Gründer, und weil es nur zwei Menschen gab, so gab es nur zwei Sünder, sie thaten alles frank und frei, sie hatten keine Polizei. O jerum, jerum, jerum! Qualis mutatio rerum!

2. Doch Eva that 'nen schnöden Biß in einen sauern Apfel, und ihre fromme Unschuld flog zum Zipfel und zum Zapfel; Gott Vater aber war so frei und übte selbst die Polizei. O jerum, jerum etc.

3. Nach diesem ersten Sündenfall ging's zu ganz kannibalisch, das ganze irdische Geschlecht, es

wurde kriminalisch; dem Herrn verging die Lust dabei, zu üben seine Polizei! O jerum, jerum etc.

4. Als Kain seinen Bruder schlug, da galt's, sich nicht zu zieren, da sollte Gott den Mörder gleich persönlich arretieren, er aber sprach: Das laß ich sein, der Mensch soll selbst sich polezei'n! O jerum, jerum etc.

5. Der gute Herrgott hatte g'nug an seinen ird'schen Tröpfen, drum schuf er eine Uniform mit blanken Messingknöpfen, der Cherub mußt' den Sabel leih'n, daß sich die Menschen polizei'n. O jerum, jerum etc.

6. So habe ich ganz sonnenklar bewiesen und ganz logisch und wills beweisen immerdar, daß nicht nur großherzogisch, daß unsre hohe Polizei gewissermaßen göttlich sei — O jerum, jerum etc.

Fr. Geßler.

103. Sehnsucht.

b.

Mel.: Grad' aus dem Wirtshaus ꝛc.

1. Immer und immerdar, wo ich auch bin, steht nach der Kneipe mein durstiger Sinn, geht nach der Kneipe voll Sehnsucht mein Blick, immer und ewig zur Kneipe zurück.

2. Bin ich darinnen und sitz' ich einmal ruhig vor einem gefüllten Pokal, ist mir so wohlig, so selig zu Mut, als ob ich tränke ambrosische Flut.

3. Rings um die Tafel her, frohen Vereins, sitzen die Freunde, die singen mir eins. Freunde, die Kneipe, das singe ich fort, ist auf der Erden, der herrlichste Ort.

4. Wo der Mensch gern ist, da bleibet er sein, möcht' in der Kneipe drum ewiglich sein, singend und trinkend ein froher Student ewig bis an mein seligstes End'.

104. Jonas.

g.

1. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da kneipt ein Mann drei Tag, bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag, bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an! der trinkt von meinem Baktrer=Schnaps mehr, als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht' der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh! mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!

5. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremdling vor die Thür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt. J. V. v. Scheffel.

105. Die Überschwemmung.

f.

1. In der großen Seestadt Leipzig war jüngst eine Wassernot; Menschen stürzten ein wohl dreißig, Häuser blieben mehr noch tot.

2. Wogen rollen auf und nieder, Schollen stürzen hin und wieder, auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.

3. Mütter ringen mit den Händen, Kinder krabbeln an den Wänden, selbst das Knäblein in der Wiegen, auf der Nase eine Fliegen.

4. Ach, wie sind die Wasser kuhle, ach, wie duster ist das Grab! Dies erweichet mein Gefuhle, drum brech' ich dies Lied hier ab.

106. Die Zwei.

b.

Mel.: In des Waldes finstern ꝛc.

1. Krapülinski und Waschlapski, Polen aus der Polackei, fochten für die Freiheit gegen Moskowitertyrannei.

2. Als sie hatten ausgefochten, flüchteten sie nach Paris, für das Vaterland zu sterben und zu leben auch ist süß.

3. Als wie Jonathan und David, wie Dreſt und Pylades, ſoffen ſie denſelben Kümmel, aßen ſie denſelben Käs.

4. Liefen in dieſelbe Kneipe, ſchliefen in demſelben Bett, eine Laus und eine Wanze kratzten ſie ſich um die Wett!

5. Und weil keiner wollte leiden, daß der andre für ihn zahl' zahlte keiner von den beiden; ein Syſtem, das ſich empfahl.

6. Und ſie hatten wirklich Wäſche, jeder hatt' der Hemden zwei, ob ſie gleich zwei edle Polen, Polen aus der Polackei.

7. „Polen iſt noch nicht verloren", ſangen ſie jahrein, jahraus; ihr Idol war Schubiakski, Schellakusko, Schuſtislaus.

8. Auch den großen Eſelinski, ihn verehrten ſie gar hoch, und wenn einer nicht geſtorben, leben alle beide noch.

107. Lauriger Horatius.

g.

Mel.: O Tannenbaum ꝛc.

1. Lauriger Horatius, quam dixisti verum:
Fugit Euro citius tempus edax rerum! Ubi sunt,
o pocula dulciora melle! rixae, pax et oscula
rubentis puellae?

2. Crescit uva molliter et puella crescit, sed
poeta turpiter sitiens canescit. Quid juvat aeternitas
nominis, amare nisi terrae filias licet, et potare?

108. Das Mädchen am See.

d.

1. Mädchen, du liegst mir im Sinn, und ich arbeite in Wien, |: o holdes Mädchen am See, du nur bist meine Freude! :|

2. Wenn ich in ruhsamer Eil' an einem Schlüsselloch feil', denk' ich: O Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

3. Mach' nach französischer Art ich an den Schlüssel den Bart, denk' ich: O Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

4. Wenn ich festschlafend noch wach', und denk' der Sache so nach, denk' ich: O Mädchen am See, du nur bist meine Freude!

5. Bist du betrübsam vergnügt, wie es so manchmal sich fügt, o so denk', Mädchen am See, auch an mich armen Bursche!

6. Wenn du fest zweifelnd mir trau'st, auf meine Redlichkeit bau'st, o so glaub', Mädchen am See, dir nur schlägt stets mein Herze!

7. Und komm' ich einstens nach Haus, so wird aus uns zwei was d'raus, o holdes Mädchen am See, das versteht sich am Rande.

8. Nun noch zum Schluß viele Grüß', Wieder=sehen ist ja so süß, Mädchen, hold' Mädchen am See, das ist so klar wie Wichse.

9. So schick' in ängstlicher Ruh' ich dir mein Briefchen jetzt zu. Bald komm', o Mädchen am See, ich selbst in deine Arme.

109. Trinklied.

a.

Mel.: Grad' aus dem Wirtshaus ꝛc.

1. Mädchen, vor einem Wort hüte dich sehr:
Daß ich nicht trinken soll, sage nicht mehr.

2. Blicke doch rings um dich in der Natur,
funkelnden Sonnenstrahl bietet die Flur!

3. Brunnen und Quellen trinkt durstig die Au, und in dem Blumenkelch blinket der Thau.

4. Trinken die Lüfte nicht würzigen Duft?
Schau, und der Falter trinkt wieder die Luft.

5. Fliegen die Bienen doch durstig ins Feld,
und um die Sonne schwebt trunken die Welt.

6. Ja, selbst die Sonne trinkt kühlende Flut,
wenn sie im Meeresgrund rastet und ruht.

7. Mädchen, drum sag' mir nicht: „Trinke nicht mehr!" Trinkt doch die ganze Welt rings um mich her.

8. Reiche den Becher mir, schenke mir ein!
Bin ja auf Erden sonst nüchtern allein!

Hornfeck.

110. Heitere Welt.

b.

Mel.: Im Wald und auf der Haide ꝛc.

1. Mit Männern sich geschlagen, mit Weibern sich vertragen, und mehr Kredit als Geld, so kommt man durch die Welt.

2. Heut' lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu'.

3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei.

4. Bestaubt sind uns're Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß.

5. Das Hemd vom Leib verkeilen, stets in der Kneipe weilen, bezopft nach Hause geh'n, das heißt Comment versteh'n. Goethe (?).

III. Filia hospitalis.

C.

Otto Lob.

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände. Ich grüße dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis, und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis.

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär', den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, denn keine ist aequalis der filia hospitalis.

2. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast' und Knöpfen; die Schürze bauscht sich auf der Brust, allwo ich schau', ist eitel Lust, und keine ist aequalis der filia hospitalis.

4. Vier Mieter hat sie: der Jurist besucht nur seine Kreise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog — zu weise. — Doch mir, mir, dem Philologus, gab sie in Züchten einen Kuß, und keine ist aequalis der filia hospitalis.

5. Du rheinisch Mädchen, wüßt' ich doch, was Gott mit uns beschlossen? — Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen. Und wär'st du mir auch nie beschert, zeitlebens bleibst du hochgeehrt, weil keine dir aequalis, dir, filia hospitalis.

Otto Kamp.

112. Lied der Räuber.

c.

1. 's gibt kein schöner Leben, als das Räuberleben in dem dustern, dustern, dustern Wald, saufen Blut wie Wein, morden groß und klein, alles was uns in die Hände fallt.

2. Kommt 'ne Staatskarosse oder ein Mann zu Rosse oder auch zu Fuß ein Handwerksborscht, heißt's: Die Börse her, oder du lebst nicht mehr, denn dich kalt zu machen ist uns Worscht.

113. Bierkönigreich.

a.

Mel.: Brüder zu den festlichen Gelagen ꝛc.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? „Malz und Hopfen sind an euch verloren!“ haben uns're Alten oft geschrie'n. |: Säh'n sie uns doch hier, vallera! bei dem lieben Bier, vallera! das uns Amt und Würde hat verlieh'n! :|

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. Wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf; wer da randaliert, wird Polizist.

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; und der Herr Finanz — liquidiert mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum; Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! Bringet Faß auf Faß! Aus dem Faß ins Glas! Aus dem Glas ins Refektorium!

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt,

um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ Ha! wie kommst mir für? Bring' mir bairisch Bier! Ewig bairisch Bier, hallelujah!

Wollheim.

114. Morithat.

g.

1. So manche grause Schreckensthat passiert noch heut', die über viele Menschen bringt Not und Leid: Der Vater bringt die Kinder um, die Frau den Mann, und mancher aus Verzweiflung fängt das Saufen an. Also hat in jüngster Nacht jemand eine That vollbracht, lausig, grausig, ruppig, struppig, hundsgemein, sperrt sein Weib im Keller ein, hackt sie, packt sie, knufft sie, pufft sie, murkst sie ab, bis sie ihren Geist aufgab.

2. Friedrich Wilhelm Schulze hatt' ein Weib, Marie, ein treues Weib voll Biedersinn, wie keines nie. Wer nie sein Brot in Thränen aß und nie die Nacht auf einem Bette weinend sitzend zugebracht, der kennt nicht die Pein, die Qual, die ihr machte der Gemahl, raufen, saufen, stündlich, schwindlich, voll und dick, schenkte er ihr keinen Augenblick, bis ihr riß ihr, wie sie sagt sie, die Geduld, Friedrich Wilhelm Schulze war an allem Schuld.

3. Neben diesem Schwindelschulze im Zimmer nebenan wohnt' ein andrer Schulze, ein solider Mann. Während jener Schulze in der Kneipe trank, blieb der andre Schulze heimwärts tagelang.

Dem vertraut sich die Marie aus Hypochon= und Melancholie, schmerzlich, herzlich, innig, minnig fühlt er mit, was Madame Schulze litt, heilend, teilend fühlt er, kühlt er ihren Gram, bis ihr Mann zu Hause kam.

4. Zwar waren beide sich nun gar nichts Böses nicht bewußt, sie war betrübt, er tröstete die trostesleere Brust; doch selbst der Tugend Wege geh'n zuerst durch grüne Au'n, ihr Fortgang aber bringt Gefahr, wie man hier auch kann schau'n. Eines Abends um halb neun dachten sie allein zu sein, saßen, aßen dulce, Schulze, dachte sie, käm' nicht vor des Morgens früh, tränke, sänke endlich schändlich unter'n Stuhl, wo er ja so oft schon fuhl.

5. Doch Eifersucht und Leidenschaft, Verrat und Niedertracht, die hatten Friedrich Wilhelm Schulze um den Durst gebracht, sein Herz ent= brannte d'rob voll böser Jalousie, er ahnte des Sängers Fluch bei seiner Frau Marie, trank darauf noch ein Glas Anis, ein Glas Kümmel überdies, fluchte, suchte seinen kleinen Bambus d'rauf, schlich sich zu Haus in stillem Lauf, wankend, schwankend trat er bitter in die Thür, wo er findet ihn mit ihr.

6. Frau Schulze wurde ganz perplex, obgleich sie schuldig nicht, der Nachbar Schulze verlor den Kopf, knöpft zu den Rock sich dicht, und Friedrich Wilhelm Schulze stand wie ein geknicktes Rohr und

sprach mit fürchterlicher Stimme: Wie kommest du mir vor? Wie Frau Schulze ihn noch beschwört, Schulze jetzt auf nichts mehr hört. Drücket, knicket, fletschet, quetschet zornentbrannt den unschuld'gen Schulze an die Wand, trampelt, strampelt, zufft und knufft mit Bein und Fuß, bis die Seel' er lassen muß.

7. Das erste Opfer war nun tot, jetzt packt ihn Weiberhaß; noch war die Wand neutapeziert von Schulzes Blut ganz naß, da schreit er höhnisch: Spaß muß sint, die Liebe ist mich not! schleppt die Marie ins Kellerloch und kitzelt sie dort tot, hackt sie noch lebendig klein, pökelt sie wie Salzfleisch ein, steckt sich schließlich einen Regenschirm in'n Leib, spannt ihn auf zum Zeitvertreib, platzt sich dann auf solche Weise selber tot. Gnade seiner Seele bei Gott!

115. Urbummellied.

a.

1. Studio auf einer Reis', juchheidi, juchheida, ganz famos zu leben weiß, juchheidi, heida; immer fort durch Dick und Dünn schleudert er durchs Dasein hin. Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida, juchheidi, heidi, heida, juchheidi, heida!

2. Hat der Studio auch kein Geld, juchheidi, juchheida, ist er dann nicht schlecht bestellt, juchheidi, heida. Manches feiste Pfäffelein ladet ihn

zum Frühstück ein; juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida, juchheidi, heidi, heida, juchheidi, heida!

3. Kehr'n wir in ein Wirtshaus ein, juchh. ꝛc., trinken wir stets Bier statt Wein, juchh. ꝛc. Alle Mädel für uns glüh'n, denn wir tragen braun, blau, grün! Juchh. ꝛc.

4. Bairisch und Leberwurst, juchheidi, juchheida, und ein Kind mit runder Brust, juchheidi, heida, und ein Glas Crambambuli, Donnerwetter Paraplui! Juchheidi ꝛc.

116. Vorbild und Lehre.

g.

1. Trinken sang Anakreon, trinken sang Horaz; darum trink', o Musensohn, denn die Vorwelt that's. Trink' sechs Räuschchen wöchentlich, lehrt dich Hippokrat; Griech' und Römer mahnen dich, folge weisem Rat! Brüder, Brüder, Brüder, auf zur That, auf zur That, auf zur That! Brüder, Brüder, Brüder, auf zur That, auf zur That, auf zur That!

2. Trank im grauen Altertum jeder Weise Wein, sollt's im Evangelium denn verboten sein? Trink' sechs ꝛc.

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den Hof, wenn Xantippe schrie.

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn' sich ausersehn, die nach Weine roch.

5. Archimed, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, aß dazu drei halbe Würst und ein viertel Schwein.

117. Ritter der Gemütlichkeit.

b.

Mel.: Wohlauf, Kameraden aufs Pferd ꝛc.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitternächtige Stunde, dann findet unter den Edleren statt eine würdige Tafelrunde, |: es sind erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. Es sind dem freien Wort geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen. Es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit.

4. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne; drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit.

118. Trompetenschall.

b.

1. Viola, Baß und Geigen, die müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall, vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem Trompetentunke, tunke, tunke, tunk' vivallalera, tunke, tunke, tunke tunk' vivallalera! vor dem Trompetenschall!

2. Die Stimme unsers Küsters ist nur ein leis' Geflüster vor dem Trompetenschall 2c.

3. Die Vöglein in dem Walde, die schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall 2c.

4. Leb' wohl, mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl, und denk' an mich! |: lebe wohl und denk' an mich! :| leb' wohl, und denk' an — tunke, tunke 2c., leb' wohl, und denk' an mich!

5. — — du sollst leben, sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! Bierkanal, ja Bierkanal, du bist ein Bierka= tunke, tunke 2c., du bist ein Bierkanal!

119. Die vier Worte.

b.

Mel.: Wohlauf, Kameraden 2c.

1. Vier Worte nenn' ich euch inhaltsschwer, sie gehen von Munde zu Munde, doch stammen sie nicht vom Welschland her, nur Deutschland gibt

Kunde; sie sprechen es aus gar schön und frei, was von der Menschheit zu halten sei.

2. Schon in der Schule der Knabe sie brummt, wenn ihn geärgert sein Meister. Der Meister, ob solchem Frevel verstummt, legt eilends herüber die Geister und haut mit Wonne die Stätte voll, wo er zum Gastmahl erscheinen soll.

3. Der Jüngling, von heißer Liebe durchwühlt, er sieht sich vom Mädchen betrogen, da spricht er aus, was sein Busen fühlt, in vollen, energischen Wogen. Und wie die vier Worte ihm strömen vom Mund, da fühlt er sich plötzlich geheilt und gesund.

4. Gekränkt an der Ehre, verleumdet, verkannt, behandelt mit schneidendem Hohne — was wirft, von edlem Zorn entbrannt, der Mann der Welt an die Krone? Es sind die vier Worte in stolzestem Ton, und ruhig zieht der Edle davon.

5. Es streckt sich aufs Lager der müde Greis, der Welt Lebewohl nun zu sagen, da naht sich ein Pfaffe, mit peinlichem Fleiß, um ihn mit Phrasen zu plagen. Doch jener streckt freundlich die Zunge heraus, spricht noch die vier Worte und geht nach Haus.

6. So leih'n die vier Worte uns Trost und Kraft, das Leben mit Anstand zu tragen; es letzt uns ihr wunderbar stärkender Saft und hilft uns das Edelste wagen. — Und nennt ihr mir gleich

die vier Worte nicht, so schmeiß' ich sie selbst euch ins Angesicht! Seubert.

120. Der Sonnenstrahl.

g.

Mel.: Wir winden dir den Jungfernkranz.

1. Vom Himmel fuhr ein Sonnenstrahl, zu blau war ihm die Höhe; er fuhr herab ins grüne Thal, daß er was and'res sähe. Schöner, grüner, veilchenblauer Sonnenstrahl, juchhe! Schöner, grüner, schöner, grüner Sonnenstrahl!

2. Im grünen Thal ein Wirtshaus stand und auf dem Tisch ein Käse; der Sonnenstrahl fuhr durch die Wand und fuhr in diesen Käse. Schöner, grüner 2c.

3. Am Tisch ein alter Hausknecht saß, hungrig war's ihm zu Sinnen, derselbigte den Käse fraß mitsammt den Strahlen drinnen. Schöner, grüner 2c.

4. O Sonnenstrahl, du bist blamiert in dieses Hausknechts Magen; sieh zu, daß er dich raus bugsiert, du kannst das nicht vertragen. Schöner, grüner 2c.

5. Der Sonnenstrahl im Schweizerkäs begann ein stark Rumoren, bis in des Hausknechts Magen es gar fürchterlich gegoren. Schöner, grüner 2c.

6. Und als aus dieser Gärerei Blähungen sich entspannen, da ward der Sonnenstrahl auch frei und duftete von dannen. Schöner, grüner 2c.

121. Bier, Bier und Wein.

g.

1. Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben, warum sollt' ich denn nicht manchmal fröhlich sein? |: Meines Lebens Kürze allerbeste Würze sind ja Gerstensäfte und der Wein! :|

2. Wenn die Auen grünen uud die Bächlein rinnen, wenn die Felder strotzen alle gerstenvoll, wenn auf Hopfenstangen duft'ge Blüten prangen, ei, wie wird's mir da ums Herz so wohl!

3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; kann ja alles dulden, scheue keine Schulden, leide gerne manchen Spott dafür!

4. Möcht' im Keller liegen, mich an's Bierfaß schmiegen, möcht' die Kehle netzen, vivat Bacchus schrei'n! Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen, und im Wahne selbst nicht König sein.

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig, der aus Gerste hat das edle Bier gebraut, ihn nur will ich loben dort im Himmel oben, wo des Nektars Fülle ihn umtaut.

6. Wenn mich Kummer drücket und das Schicksal tücket, wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt: in der Trinkerhalle, bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig ungetrübt!

7. Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt!

Lebt in Jubelfreuden, eh' von hier wir scheiden,
eh' des Lebens gold'ne Sonne sinkt!

122. Riesendurst.

d.

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Faß, ein Faß, so groß als wie die Welt, ein Meer göss' ich hinein, von einem bis zum andern Belt voll Rüdesheimer Wein, von einem bis zum andern Belt voll Rüdesheimer Wein.

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, |: auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund. :|

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Kniee mich und fing' laut an zu schrei'n! Lass' mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!

123. Höherer Blödsinn.

g.

1. Wenn der Vater mit dem Sohne auf dem Zündloch der Kanone ohne Sekundanten paukt, und

die kleinste Kreature in dem Centrum der Nature Thymian zu wittern glaubt — dann ade, ade, ade, dann ade, ade, ade, dann ade, Schatz, lebe wohl!

2. Dann ergreift die Hyacinthe, ach! voll Wehmut ihre Flinte und der Harung auch nicht faul, nimmt, das Vaterland zu retten, nebst zehntausend Bajonneten noch ein Trommelfell ins Maul. Dann ade, ade, ade ꝛc.

3. Wenn die Sonn' am Firmamente mit dem Mond im Viereck rennte und ihm treue Liebe schwört, und die Menschheit hoch beklommen, ob der Dinge, die da kommen, tiefe Seufzer fahren hört -- dann ade, ade, ade ꝛc.

4. Wenn der Engel mit dem Teufel auf dem Schneegebirg der Eifel an der Schnapsflasch sich ergötzt, und St. Petrus dann im Himmel wie ein Erzphilisterlümmel Hunde auf die Jungfrau hetzt — dann ade, ade, ade ꝛc.

5. Wenn das Meer mit allen Flüssen unter Wolkenregengüssen sich in Bierstoff umgestalt't, und Vesuvius mit der Hölle sich zur köderreichen Quelle schaffen läßt durch Dampfgewalt — dann ade, ade, ade ꝛc.

124. Lob der Mäßigkeit.

g.

1. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juchhe, der ist kein braver Mann.

Wer seinen Durst mit Achteln labt, fang' lieber gar nicht an, juchhe, fang' lieber gar nicht an. Da dreht sich alles um und um in unserm Kapitolium, in unserm Kapitolium.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe, drei Quart sind eben recht; da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch echt, juchhe, ist nur der Wein auch echt. Trinkt unsereiner zu viel Wein, find't er sich nicht zum Haus hinein, find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag' halt allweil modice! Ich steh' noch allweil grad', juchhe, doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad', juchhe, das ist ein Weinchen wie ein Rack, hübsch grad', hübsch grad' und nicht zick zack!

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Zecher wohlgemut sein kleines Räuschchen trinkt, dann scheint die Welt mit ihrer Pracht für munt're Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verschmäht, du edler Wein, der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt, so lange bis der Sensenmann ins kühle Grab mich streckt. Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

III. Humoristische Lieder.

1. Ἀθηναίοι ὦ ἄνδρες herbei, hört die große Moritzhaterei, die ein Mann ohn' Zartheit im Gefuhle ἐποίησεν einst mit seiner Buhle.

Agamemnon du schnöder Erzeuger, warum opferst du dein eignes Kind, ist dein Herize denn wirklich nicht reuiger, gibt's du deine Tochter hin für einen Wind.

Sei gegrüßt Agamemnon du guter, sei gegrüßt vielgepriesener Held, Klytemnästra des Trumm von ein Luder, ist seit gestern mit Aegisthus vermählt.

Seht hier sitzt Agamemnon im Bade und die „Neuesten" hält er in der Hand, 's Bad nach Réaumur hat 25 Grade und die Lederhose hänget an der Wand.

Agamemnon er steigt nicht aus dem Bade, streckt mit Wonnelust heraus die große Zeh, 's Bad nach Celsius hat 45 Grade an die Wand genagelt ist das ABC.

Agamemnon sitzt immer noch im Bade, plötzlich beutel's ihn da macht er husch husch husch, 's Bad nach Fahrenheit hat 75 Grade, auf die Glatze strömt die eiseskalte Douche.

Ach er ahnt nicht, daß der Hades bald ihn hole, ach er freuet sich der schönen Heimkehr nur; doch Aegisthus aber ladet die Pistole, Klytemnästra kauft sich eine Schnur.

Seht der Himmel überzieht sich mit dem Schleier durch den Aether zuckt der wilde Strahl. Agamemnon aber der wird blau und bläuer und erstickt zuletzt, o welche Todesqual.

Doch Aegisthus, der wilde Attenthäter — seht der Marmorboden färbt sich schon ganz rot, — schießt den armen Agamemnon tot und töter, in die Götterhalle fleußt sein edles Blot.

Und so mußt er in der Blüte seiner Jahre, in die titen taten toten Tutengruft und die Schauerthat, daß keiner sie gewahre, stampft er lebend ihn ins Krautfaß ein, der Schuft.

Die geballten Hände schrein um Rache, abgemalet sieht man's hier mit großer Kunst; doch wer einmal tot ist, der kehrt niemals wieder und sein Händeballen ist daher umsunst.

D'rum ὦ ἄνδρες merket Euch die Lehre dieser traurigen und grausigen Geschicht'! Nehmet οὐδεπώποτε eine Hetäre, unehliche Kinder niemals nicht!

---

2. Auf der Welt ist's schön 2, 3, Mensch und Viech 2, 3, freuen sich 2, 3, auf der Welt ist's schön.
Auf der Welt ist's schön 2, 3, Mensch und Viech 2, 3, lieben sich 2, 3, auf der Welt ist's schön.

---

3. (Solo.) Auf zu den Waffen in's Dickicht der Wälder, über Germaniens sumpfige Felder, führ' ich euch in die grausige Schlacht.

(Chor.) er führt uns in die grausige Schlacht.

(Solo.) Infanterie, Kavallerie, Artillerie, bum, bum, bum, bum, Infanterie, Kavallerie, Artillerie — bum, bum!

(Chor.) Infanterie 2c.

(Solo.) Dort wo der grimmige Büffelochs raset, dort wo die Wildsau ganz ungeniert aset, dort die Rache Germaniens wacht.

(Chor.) Dort die Rache 2c.

(Solo.) Infanterie 2c.

(Chor.) Infanterie 2c.

(Solo.) Hauet zusammen den römischen Lippel, fühl' uns're Faust, du elendiger Krüppel; Varus falle, Germanen habt acht.

(Chor.) Varus falle 2c.

(Solo.) Infanterie 2c.

(Chor.) Infanterie 2c.

Aus der Operette „Die Teutoburger Schlacht".

---

4. Bei der Nacht ist's finster, bei der Nacht ist's finster, wenn kei Licht brennt, und im Rathaus drin Dideldidelrathaus drin, a.

D' Sennerin sperrt d' Hütten zu, wenn's in's Bett geht, und is der Jager drin, a.

Wenn der Aff' ins Wasser fallt, wenn der Aff' ins Wasser sollt, nachher is er naß, und wenn man'n außi zieht, a.

Überall is' Bier gut, wenn man's net pantscht, und im *** a.

---

5. (Boccaccio.) Beim Liebchen, beim Liebchen, da ist man gern zu Wein, beim Weine, beim Weine, da sitzt sich's gut zu Drei'n. Doch mutterseelen allein, das soll der Mensch nicht sein: Immer zu undici, dodici, tredici, Trallalala, vau rataplau!

Beim Singen — da klingen vier Stimmen rein; was drüber — das falle als Chorus ein; doch 2c.

Im Wirtshaus da drüben ist delikat der Wein nur Eins ist recht schade: die Flaschen sind zu klein. Mit einer ganz allein laß ich mich gar nicht ein. Immer zu 2c.

---

6. Bei Orleans dort an der Kirchhofmauer, auf 3 Seiten von dem Feind umringt, steht eine Heldenschar im Totenschauer, die Kugel pfeift und die Granate springt. Wer war die Schar, die Welt sie kennt sie schon, es war das 1. Jägerbataillon.

---

7. Blut muß fließen knüppeldick, vivat hoch die Republik. Das ist die alte ewig neue, die veilchenblaue Republik.

Häcker, Struve, Robert Blum —

Lange währt die Knechtschaft schon, nieder mit der Reaktion —
Rebell' Rebellion, die rote Fahne wehet schon.
(Mit diversem Kanonendonner.)

---

8. Bringt mir das Weib vom Stamme der Tscherkessen, erst neulich meinem Harem zugesellt, laßt mich beim Weine, bei der Lieb' vergessen die schnöden Sorgen dieser bösen Welt! Ho dividivo, dividivalla, kastalla, kasto, dividivo, dividiketsch, ketsch, ketsch, ketsch |: e, a, c, ho. :|

---

9. C, a, Ca; p, u, pu; c, i, ci, puci, capuci; n, o, no; pucino, Capucino; rum, rum, norum; cinorum, pucinorum, Capucinorum.

---

10. Cruci Türken und Granaten, sind Studenten Kameraden, saufen nimmt halt gar kein End', Himmelherrgottsapperement.

Der Jurist sitzt statt beim Codex, in der Kneipe auf dem Podex, denkt bei seines Liebchens Kuß, absolut nicht mehr an's Jus.

Medicinercandidati saufen Bier und fressen Radi, und am besten kennen sie, wohl die Grundbiertheorie.

Staatswirtschaftler an und für sich, haben abonniert auf's Bier sich, denn die Hofbräuhauswirtschaft ist die beste Staatswirtschaft.

Auch die Herren Philologen, sind dem Biere stets gewogen, denn die Classiker allein möchten doch zu trocken sein.

Auch von Herren Theologen wird das Trinken sehr gepflogen, denn wenn man auch Fasten muß, Trinken ist kein Hindernus.

Kommt dann endlich das Examen, ist's mit dem Saufen noch nicht Amen, fällt man durch, dann trinkt man wieder, dann ist's doch nur halb so bitter.

---

11. Das ist die Liebe, heimliche Liebe, von der kein Mensch, kein Mensch was wissen darf, das ist die Liebe, heimliche Liebe, von der kein Mensch, kein Mensch was weiß.

Des Nachts um Elfe oder halb Zwölfe, da fährt der letzte rote Omnibus.

Und meine Kleine hat krumme Beine und auf dem rechten Fuß ein Hühneraug'.

|: Mein lieber Felix :| aus unf'rer Hochzeit wird halt wieder nix.

---

12. Denn du hast ja die schöne Bertha in das Unglück gestürzt. (Var.: auf die Schulter geküßt.)

(Zwischen den Strophen des Liedes: „Auf einem Baum ein Kuckuck" siehe Seite 79 zu singen.)

---

13. Der Abt von Phippsbronn, bst, bronn —* bronn —** bronn —***, der Abt von Philipps=bronn, der hat viel Gäst', geladen, vallerie vallerie, vallerie, juck, juck, juck; dazu auch eine Nonn', bst, Nonn —* Nonn —** Nonn —*** Nonn, dazu auch eine Nonn.

Er schickt die Magd nach Wein; sie soll vom Besten holen, und das soll Rheinwein sein.

Die Magd, die holt den Wein, doch als sie wieder nach Hause kam, da war der Schmauß schon aus.

Die Magd, die kehrt nach Haus. Und was sie in dem Kehricht fand? ein'n Fuchsschwanz, der war rauh.

Die Frau die nimmt den Brand und schlägt damit der armen Magd, den Fuchsschwanz aus der Hand.

Ei Frau, das ist nicht fein, denn was die Magd im Kehricht fand, das muß ihr eigen sein.

* gepfiffen. ** geschnarcht. *** geschnalzt.

---

14. Der Churfürst von Hessen is a kreuz=braver Mann und er kleidet seine Solidaten noch besser als er kann, vitritivulalarala und er kleidet 2c.

Und das ist doch die Falschheit so groß auf der Welt, daß alle jungen Bürschchen marschieren ins Feld.

Um nach Kassel zu marschieren lassen wir uns visitieren, ob wir tauglich sein fürs Militär.

Und der Vater und die Mutter ach die weinen gar so sehr und die Herzens Allerliebste, ach die weinet noch viel mehr.

Und die Lahmen und die Buckligen schickt man nach Haus und es lebe und es lebe das ganze churfürstliche Haus.

---

15. Ei du wunder- wunderschönes Mägdulein, ei was hast du doch für schöne Äugulein; ja die Äugulein, die sind das Deine, doch das Schauen drein, das ist das Meine; und so schauen wir die ganze Nacht, weil das Schauen uns Vergnügen macht.

Ei du wunder- wunderschönes Mägdulein, ei was hast du doch für schönes Mündulein; ja das Mündulein, das ist das Deine, und das Küssen drauf, das ist das Meine. Und so küssen wir die ganze Nacht, weil das Küssen uns Vergnügen macht.

2c. 2c.

---

16. Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut, erkor sich ein Landmann zur Frau, doch sie war einem Studenten gut, und bat ihren Alten einst schlau, er solle doch fahren in's Heu, er solle doch fahren in's ha, ha, ha, ha, ha, Heu, juchei, er solle doch fahren in's Heu.

Ei, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein? sie hat mir etwas auf dem Rohr. Wart'! Wart'!

ich schirre die Rappen zum Schein und stelle mich hinter das Thor. Ich thu' als führ' ich ins Heu.

Bald kam der Student das Dörfchen herab, so nett wie ein Hofkavalier. Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab und öffnete leise die Thür: „Mein Mann ist gefahren ins Heu."

Sie drückte den blühenden Bub'n an's Herz und gab ihm gar manch feu'rigen Kuß. Dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz; er sprengte die Thür' mit dem Fuß: „Ich bin nicht gefahren ins Heu!"

Der Studio machte sich wie ein Dieb, durch's Fenster geschwind, auf die Flucht; doch sie sprach bittend; Lieb Männchen vergieb! er hat mich in Ehren besucht, ich dachte du führest ins Heu.

Potz Hagel! und wär' ich auch Meilenweit gefahren in's Heu oder Gras, verbitt ich, zum Henker! doch während der Zeit mir solchen verwetterten Spaß. Da fahre der Teufel ins Heu!

---

17. (Solo.) Ein Vater mit dem Sohne spazieren ging. (Chor.) Ei du bimmel, ei du bammel, ei du bums vallera. (Solo.) Und ein großer Dieb am Galgen hing. (Chor.) Ei du 2c.

O Vater der Galgen is ein hübsches Ding, ach wenn ich doch am Galgen hing.

Mein lieber Sohn, das wünsch' dir nicht, denn da hacken dir die Raben ins Angesicht.

Und eh' ein volles Jahr verging, der Sohn schon an dem Galgen hing.

Und da hackten ihn die Raben in das Angesicht und da wollt' er wieder 'runter und da kunnt' er nicht.

---

18. Es geht ein Saufkomment an unserm Tisch herum, dreimal drei ist Neune, ihr wißt ja wie ich's meine, dreimal drei plus eins ist zehn, der Saufkomment kann weiter gehn:

Hat's brav (schlecht) gemacht, hat's brav (schlecht) gemacht, drum wird er auch nicht (jetzt) ausgelacht.

---

19. Es lebt vergnügt und froh, der kleine Eskimo mit seiner Eskimöse, klatscht ihr auf den P...., der kleine Eskimo, sie ist nicht böse die Eskimöse.

Es trinkt vergnügt und froh, den Thran der Eskimo 2c.

Es geht vergnügt und froh ins Bett der Eskimo 2c.

---

20. Es lief ein Hund in die Kuchel, in den Speisesaal, ins Laboratorium, ins Refektorium.

Und stahl dem Koch eine Knackwurst, eine Röstwurst, eine Schlacke, ein Saucischen, ein Beefsteak, einen Bratwurstkloß.

Da nahm der Koch sein Messer, seinen Bratspieß, seinen Hirschfänger, seinen Sabul, sein Bajonett, sein Radiermesser, sein Gelenkibeil.

Und schnitt dem Hund seinen Schwof ab, Schnippeldilderich ab, Zachäus ab, Zebedäus ab, Visitenpinsel ab, caudam communem ab.

Da kamen alle Hunde: Caros, Neros, Pinschers, Teckels, Feldmanns, Asboli, Bulldoggs, Schoßhunds, Möpse.

Und setzten ihm eenen Leechensteen, ein Mausoleum, ein Epitaphium, ein Genotaphium, einen Obelisk, eine Pyramide, einen Tempel, ein Gedenkimal, einen Sarkophag.

Dadraußen stand geschrieben, gemeeßelt, ciseliert, lithographieret, daguerotypieret, photographieret, stenographieret, gelichtbildert, gezeichnet, getuschet, in Öl gemalet: Hei lebet noch, hei lebet noch, und wackelt mit dem Schwof!

---

21. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, da kehren alle Fuhrleut an; Frau Wirtin sitzt am Ofen, die Fuhrleut' um den Tisch herum, die Gäste sind besoffen.

Die Wirtin hat auch einen Mann, der spannt den Fuhrleut' selber an, er schenkt vom allerbesten Ulrichssteiner Fruchtbranntwein und setzt ihn vor den Gästen.

Die Wirtin hat auch einen Knecht, und was er thut, das ist ihr recht; er thut sie carressieren;

des Morgens, wenn er früh aufsteht, kann er kein Glied nicht rühren.

Die Wirtin hat auch eine Magd, die sitzt im Garten und pflückt Salat; sie kann es kaum erwarten, bis daß das Göcklein zwölfe schlägt, da kommen die Soldaten.

Und als das Glöcklein zwölfe schlug, da hatte sie noch nicht genug; da fing sie an zu weinen, mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! nun hab' ich wieder keinen.

Mel: Im schwarzen Walfisch ꝛc.

22. Es war einmal ein Schusterknecht, der war durchaus kein Thor; er lebte recht, er lebte schlecht, auch war er voll Humor.

Ordnung war stets in seinem Gang! — Punkt sechse in der Früh, da regt sich ihm der Cactusdrang, — und dies versäumt er nie!

Er ging — wohin? — man glaubt es kaum, — der Nachbar war ein Bäck — er haßte den geschloss'nen Raum, so ging er denn ans Eck.

An's freie Eck, — dort ging er hin, — dem Bäcker vis-à-vis, — und setzt sich still mit frohem Sinn, punkt sechse in der Früh.

Die That vollbracht' er ernst und stumm, — der Bäcker still beguckt's, — drauf dreht sich jener fröhlich um und freut sich des Produkts.

Dem Bäcker macht es viel Verdruß, dies täglich anzuschau'n; der Schuster aber mit Genuß pflanzt seinen Cactuszaun.

Ein teuflischer Gedanke fuhr dem Bäcker in den Sinn: Er griff nach seinem Schußbrett nur und stellt sich morgens hin.

Der Schuster kommt und hockt; — der Bäck schiebt unter leis das Brett und zieht den frischen Cactus weg! — O Bäck! war das honett?

Der Schuster sieht darauf sich um — an Arges denkt der nicht, — und guckt, und guckt, hinum, herum — nichts sah der arme Wicht!

Sonst lag er dort als wie ein Wurm, der Cactus wunderbar, — bald Kegel=, bald Cylinder=form — jetzt nichts! Wie sunderbar!

Still stand ihm das Kriterium; er ahnte nicht die List. Ihm däucht es ein Mysterium, und doch war da kein Mist!

Voll war er sich der That bewußt! Nein! Nein! Es war kein Traum! Er hätt' ihn sehen ja gemußt wie sonst, den Cactusbaum!

Und mit unheimlicher Gewalt umdüstert's ihm den Sinn; — unstet und ruhelos fleucht er bald die weite Welt dahin!

Ihn druckte schwer Melancholie. Und wenn er fürder druckt, hat er in seinem Leben nie sich wieder umgeguckt!

23. Europa braucht Ruh', Europa braucht Ruh' und weil Europa Ruhe braucht, so braucht Europa Ruh'.

Europa hat Ruh'.
Europa braucht Schuh.
Europa hat Schuh.

---

24. Freu't Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflücket die Rose eh' sie verblüht.

(Solo.) Ein toller Hund in Polen fraß den Tischler samt dem Winkelmaß.

(Chor.) Und ließ das Veilchen unbemerkt, das ihm am Wege blühet.

Freut 2c.

---

25. (Lumpengaudeamus.) Gaudeamus igitur, qui lumpaci sumus. Hodie cerevisia nos delectat optima et tabaci fumus.

Ubi sunt, qui apud nos tam diu fuere? Vadite per Isarthorum usque montem liliorum ubi iam fuere.

Vita nostra brevis est. Quisquis habeat sibi! Veniet velociter, capit nos atrociter et habebit Kuebi.

Vivat Lumpoposion, bibite amici! vivat ille, vivat iste, vivant Paci et Planistae atque omnes Strici!

Vivant omnes megdulae, vivat Cathi, Lina! Vivat, quae redutas novit quae cancanit et cuschwofit, homo feminina!

Pereat gens Darmia, quia parcit nulli, pereant et furiosi, politici et profosi, pereant patrulli. Blümel, Philiſter.

---

26. General Laudon, Laudon rückt an. Mit hunderttauſend Mann rückt General Laudon an.

(„Halt!“ „Wer da?“ „Ronde.“ „Was für eine Ronde?“ „Hauptronde.“ „Wer führt die Ronde?“ „General Laudon.“ „Wache rrraus!“ „Richt' Euch!“ „Gewehr auf!“ „Achtung, präſentiert das Gewehr!“ „Achtung, Gewehr auf Schulter!“ „Gewehr ab!“ „Weggetreten!“)

---

27. Grüß di Gott Waldlers Bua, holladrioh, wo kommſt denn her, vallera, haſt an gut'n Schmalzlertabak, holladrioh, hau a Priſ' her!

Mel.: God save the king.

28. Gummi elasticum ... das war der erſte Vers ...

Gummi arabicum ... das war der zweite Vers ...

I und mei Hühneraug' ... das war ...

Bratwürſt und Sauerkraut ... das war ...

Herrgott ſan mir no Leut ... Alles was Anſtich hat lobe den Herrn.

Wir san die Hausknecht wir, wir können nix dafür, mir san im Recht. Leben in Saus und Braus, wer nicht gehört ins Haus, den schmeißen wir hinaus, wir, Hausknecht wir.

---

29. Gute Nacht, gute Nacht schöne Anna Dorothee, heut' schlaf' ich . . .

---

30. Halbe trinke, Halbe trinke, wer als Halber lebet, ganze Männer, ganze Männer trinken eine Maß. (Trinkchor aus der Operette „Medea".)

---

31. Hamburg ist ein schönes Städchen, schrumm, schrumm, weil es an der Elbe liegt, schrumm, schrumm, schrumm. Ah da |: gibt es schöne Mädchen, :| aber 2c.

Und ein Fünfmarkstück aus Silber und ein Fünfmarkstück aus Gold, sind das nicht zwei Fünfmarkstücke ein's aus Silber, ein's aus Gold?

Und ein Regiment zu Pferde und ein Regiment zu Fuß, sind das nicht zwei Regimenter, ein's zu Pferde, ein's zu Fuß?

Und ein Butterbrod mit Käse und ein Butterbrod mit Wurst 2c.

Unf're Katz hat sieben Junge, Nachbars Kater hat's gethan 2c.

Und ein nagelneues Stübchen und ein nagelneues Bett 2c.

---

32. Hans und Grete schlaft ihr schon, es läutet zu der Mette bim, bam, bom. (Canon.)

---

33. Ich bin der Savoyarde, erscheine wieder hier und mache meine Späße mit meinem Murmeltier. Polygamie, Polygamo ꝛc.

Das Murmeltier, es murmelt am Tag mit großer Gier, bei Nacht da murmelt's wieder, drum heißt's das Murmeltier.

Doch trotz des vielen Murmelns geht's Murmeltier nicht drauf, denn hat es g'nug gemurmelt, dann hört's auch wieder auf.

Das Murmeltier kann tanzen 1 2 3 und 4, es . . . . auf Pomeranzen das garst'ge Murmeltier.

Das Murmelthier geht manchmal an einen stillen Ort, ... sein Murmelweibchen und so pflanzt es sich fort.

---

34. Ich bin liederlich, du bist liederlich, Leibbursch und Leibfüchse, trinken Bier und Branntwein, werfen Nachts die Fenster ein.

Hinter'm Ofen, hinter'm Ofen liegt an alter Ranzen, schaugt's mir mal den Ranzen an, sind an dem net Franzen dran!

Auf der Mauer auf der Lauer sitzt a große Wanz'n; schaugt's mir amal die Wanz'n an, wie die Wanz'n tanzen kann!

Mel.: „Du hast Diamanten und Perlen ꝛc."

35. Ich hab' eine Loge im Theater, ich hab' auch ein Opernglas; ich hab' Equipagen und Pferde — meine Mittel erlauben mir das!

Ich rauche die feinste Havanna zur Verdauung nach dem Fraß, ich liebe das ganze Balletkorps — meine Mittel erlauben mir das!

Über Lumpen, wie Kepler und Schiller, rümpf' ich nur verächtlich die Nas'; ich bin ein vollendetes Rindvieh — meine Mittet erlauben mir das!

Flieg. Blätter.

---

36. Ich hatt' einen Kameraden (mit Mimik.)

---

37. Ich stieg' einst einen Berg hinan es war am Maienfeste, ich hatt' ein weißes Beinkleid an und eine seid'ne Weste. Da fand am Wege, wo ich ging, ich einen schönen Schwammerling, gestaltet, wie ein Herze.

Da dacht' ich an mein Liebchen ach, und an ihr treues Herze, sie ist nun weit von hinnen, ach, das macht mir große Schmerzen. Zwei Stunden hinter Dingolfing, o Schwammerling, o Schwammerling, du machst mir schwer das Herze.

Des Sonntags fuhr ich's manchesmal spazieren um halb vier, ich trag am Arme ihren Shawl, sie zahlet mir das Bier; was ist die Lies ein gutes Ding, o Schwammerling ꝛc.

Ich hatt' die Pfeife in der Hand und sie vor mir den Teller, als ich ihr meine Lieb' gestand dort hinterm Pschorrbräukeller; als sie dann zärtlich mich umfing, o Schwammerling 2c.

Mel.: „Ich weiß nicht was soll es 2c."

38. Ich weiß eine friedliche Stelle im schweigenden Ocean, krystallklar schäumet die Welle zum Felsengestade hinan.

Im Hafen erschau'st du kein Segel, keines Menschen Fußtritt am Strand, viel tausend reinliche Vögel hüten das einsame Land.

Sie sitzen in frommer Beschauung, kein einz'ger versäumt seine Pflicht, gesegnet ist ihre Verdauung und flüssig als wie ein Gedicht.

Die Vögel sind all' Philosophen, ihr oberster Grundsatz gebeut, den Leib halt jederzeit offen und alles and're gedeiht.

Was die Väter geräuschlos begonnen, die Enkel vollenden das Werk, geläutert von tropischen Sonnen schon türmt es sich empor zum Berg.

Sie sehen im rosigen Lichte die Zukunft und sprechen in Ruh': wir bauen im Lauf der Geschichte noch den ganzen Ocean zu.

Und die Anerkennung der Besten fehlt ihren Bestrebungen nicht, denn fern im schwäbischen Westen der Böblinger Repsbauer spricht:

Gott segn' euch, ihr trefflichen Vögel an ferner Guano-Küst', trotz meinem Landsmann, dem Hegel, schafft ihr den gediegensten Mist. J. V. v. Scheffel.

Mel. nach der „Romanze" aus „Troubadour."

39. Jetzt geh'n ma aber hoam!

---

40. In am Honigheferl is a Frauenkäferl, i zieg's außi und schleck's ab, na vor dera Jauf'n thut mir heut no grauf'n, 's war ka Frauenkäferl' 's war a Schwab.

---

41. In Baireuth ward er geboren, wo sein Vater war der Schloßkast'lan; doch den er sich zum Morden auserkoren, war ein reicher Privatmann.

Seine Mutter, eine geborne Lerche, hat das ganze Unglück angericht't, denn sie hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur Kerche, soff gar sehr und starb dann an der Gicht.

In Leipzig bei einem Schustermeister lernte er das grasse Metier, warf der Meisterin den Topf mit Kleister an den Kopf und rief — „du Bestie!"

Gottlob Käsemayer huß der Arme — sechszehn Messerstich durch Arm' und Brust gab er ihm, daß Gott erbarme! und sein Lebenslicht war ausgepust.

Kunigunde, seine vielgeliebte, trug noch größ're Schändlichkeit zur Schau, denn mit einem Strumpfenband verübte sie den Mord an Käsemayers Frau.

Sieh, o Mensch, im Hintergrunde einen Galgen aufgericht't! Daran hängt die schöne Kunigunde, eben durch des Henkers Hand verblicht.

Mit gelaſſ'ner, kaltblütiger Miene beſteigt Eduard das Blutgerüſt, wirft noch einen Blick nach ſeiner Konkubine, aber ſtirbt doch als ein guter Chriſt.

Ein Schandarm mit ſchnurrig=bärt'ger Miene gibt dem Unglückſel'gen einen Klaps — geht darauf zur Markedentrin Katherine und verlangt kaltlächelnd einen Schnaps.

Dieſe Grauſamkeit erregt im Publikum lautes Murmeln rings umher — da dreht ſich der Schan=darm wütend um, und 's verſtummen alle Murmeler.

D'rum, o Menſch, bezähme deine Triebe hier in dieſer Zeitlichkeit, denn das ſind die Folgen von der Liebe und der mütterlichen Trunkenboldigkeit.

---

42. In Tyrol drin is a Mann drin, der hat a Kraxn, da is a Hahn drinn, wenn er net 'raus is, is er no drinn. (Zu wiederholen in auf= und abſteigender Tonfolge.)

Mel.: Preiſend mit viel ſchönen Reden ꝛc.

43. In des Waldes finſtern Gründen, in den Höhlen tief verſteckt, ruht der Räuber allerkühnſte, bis ihn ſeine Roſa weckt. (Mit Variationen.)

---

44. In des Waldes tiefſten Gründen iſt kein Räuber mehr zu finden. (Mit Variationen.)

---

45. Jönköpings tändstiksfabriks Patent Paraffinerade, Säkerhets-Tändstickor utan svafvel och fosfor. Tänd' tänd' tänd' endast, tänd' endast mot ládans plán.

Jönköpings Zündholzfabrikpatent. Parafinerade. Sicherheitszündhölzer ohne Schwefel und Phosphor, zünd, zünd, zünden nur an der braunen Reibfläche.

---

46. Kohlrabi, Kohlrabi, Kohlrabi dös is a feines G'müs; (Einer) a bisl Pfeffer und an Kümme dran, daß man's gut verdauen kann; (Alle) Kohlrabi 2c. (da cap. al fine.)

---

47. (Bierwalzer.) La, lala lala, lalala lalala lala, la, lala lala lalala, lalala, la! La, lalala, hat sie! La, lalala, ist sie! lalala u. s. w. — — — lalala u. s. w. — — — — — — — la! la! O jerum, jerum, jerum, la la la la la lalala la! la!

Beim dritten Teile wird mit den Füßen gestampft, gepfiffen, mit den Hausschlüsseln an die Gläser geschlagen 2c.

---

48. Mei Vater is a Appenzeller, tru di ri a ra, er frißt den Kas mitsammt dem Teller, tru di ri a ra.

Mei Vater is a braver Mann . . . mer siehts gleich seinem Söhnle an . . . .

Mei Mutter is a Schwyzeri . . . . sie hat den Stall voll Kitzerli . . .

49. (Solo.) Mir sein ja die luſt'gen Hammerſchmiedsg'ſelln (Chor.) Hammerſchmiedsg'ſelln. (Solo.) Könne da bleiben, könne fortgeh'n, könne thun, was wir wölln. (Chor.) thun was wir wölln;

Der Schuſter, der Schneider, der Webersgeſell, die ſcheuen das Feuer akrat wie die Höll.

Mir ſein Demokraten, ſein ultramontan, dös geht ja kan Meiſter, ka Meiſterin was an.

A Bier her, an Wein her, an Weichſelliqueur, denn Geld ham mer gnu aber Schulden no mehr.

Wo is denn die lumpige Herbergswirtſchaft, ſchlagt's d'Stühl z'ſamm, ſchlagt's Bänk z'ſamm, ſchlagt's all's z'ſamm, was rafft.

Was kümmert denn uns die Popolizei, es is ja ka Handwerk wie's unſer ſo frei.

Blaumontag, Blaudienſttag, dös is uns g'rod an's vor'm Durſt ham mir a Geld, nach'm Rauſch ham mer kan's.

---

50. Mit dem Fidelbogen auf der Baßgeigen an der Wand iſt gut Kegelſcheiben, da braucht man keine Muſikanten, da ſchiebt ſich's von ſelbſt, Ei was iſt denn das da, der Tanzboden hat ein Loch. Zimmermann ſoll Zimmerleut' ſchicken, Zimmerleut' ſollen Tanzboden flicken, Tanzboden hat ein Loch.

(Bei der zweiten Strophe werden alle Vokale als „a" geſungen, bei der dritten als „e", bei der vierten als „i" u. ſ. f.)

---

51. Nacht's wenn i heimkomm' und |: hab' an Rauſch :| klopf' i an's Fenſterle a, fragt mi mei

Weiberl, wer |: is denn draus? :| Sag' i: dei b'soffener Ma!

Nocte si venio |: ebrius, :| atque fenestrae adsto, quaerit me uxor, quis |: foris sit :| tuus maritus, dico.

Νυκτὸς εἰ ἔρχομαι |: οἴκαδε, :| καὶ ἐπὶ θύραις στήσω, ἐρωτᾶ γυνή, τίς |: ἔξωθεν, :| ἀνὴρ μεθυστεὶς λέγω.

---

52. Nix Schön'res nicht auf Erden als was ein Schwalangscher (Chor rep.) Ein schwarzbraun Roß zum Reiten, ein Federbusch von Haar, den Saful an der Seiten, ob wohl was schönres war.

Wir reiten durch die Strassen, das Pflaster möcht krepir'n. Das Mädchen schaut vom Fenster und grüßt den Schwalangscher und denkt sich: Ach mein Schönster wenn ich dein Rößlein wär.

Wir reiten auf die Wiesen und thean manövrir'n. Der Obrist kummandiret der ganzen Front voran und gleich d'rauf präsantiret die ganze Esquadran.

Dann reitet man zurucke wohl in die Garnison. Da putzt man Pferd und Sattel und Riemenwerk dazu und geht zu seiner Kathel und wünscht ihr gute Ruh.

Die schließt in ihre Arme den schönsten Schwalangscher. Kein Kuraſſir, kein Jäger, und auch kein Gardikor soll dir mein Herzlein rauben, da steh' ich dir davor.

Vom Fuhrwesen gar keiner und auch kein Pompardar, gar niemals ein Halaner, noch weniger ein Standar, nicht einmal ein Draganer, sein Lebtag kein Hasar.

So bleiben sie beisammen bis zu dem Zapfenstreich! „erdjes, mein Schatz muß gehen, muß gehen in d'Kusarm, morg'n thu ich dich schon sehen und schließen in die Arm.

Drum kann's nix Schön'res geben als was ein Schwalangscher, denn is er in Paradi, dann glänzt er wie die Sunn und bei der Purmenadi, sieht man' von Weitem schon.

---

53. O je hier liegt ein toter Schwalangscher. Reitschul' 'raus und exercier'n dazu, ... jetzt hab' ich doch mei Ruh. (Ehrensalve — Bum.)

Mel. Gott grüß dich Bruder Straubinger 2c.

54. O wohl dem, der in dieser Zeit bewahrt ein gut Gewissen, er ruht auf Seide, ruht auf Sammt, wird er hinausgeschmissen.

Und wer des Lebens Unverstand mit Wehmut will genießen, der stelle sich an eine Wand und strample mit den Füßen.

Und wer des Lebens Wehmut will mit Unverstand genießen, auch der verhalte sich nicht still, und strample mit den Füßen.

Zittre nicht und zage nicht und sei nicht ungeduldig; und was du nicht bezahlen kannst, das bleib den Leuten schuldig.

Mel. nach der Gavotte Louis XIII.

55. Sag' Kathinka, was ist das, du hast ja die Äuglein naß, deine Wangen sind gerötet, ... Sag Kath. . . . . .

---

56. Sah' ich ein holdes Mädchen stehen vor Paris, bei Sedan und Orleans, die war ja so bezaubernd schön vor Paris, bei Sedan und Orleans. Und die Kugeln müssen spritzen und Franzosen müssen schwitzen vor Paris, bei Sedan und Orleans.

Jacob Huber Schritt gefaßt 1, 2, 3 und so geht der bay'rische Marsch.

---

57. |: Schatz mein Schatz, warum so traurig sein :| |: Im Rosengarten will ich Deiner warten im grünen Klee juchhe, im weißen Schnee. :|

|: Meiner warten das braucheſt du ja nicht :| |: Geh' zu den Reichen, zu deinesgleichen, laß Armut steh'n juchhe, im weißen Schnee. :|

|: Ich heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut :| |: Eine gute, treue Seele thu' ich mir erwähle, wer's glauben thut juchhe, wer's glauben thut. :|

|: Wer's glauben thut der ist jetzt weit von hier :| |: Er ist in Schleswig er ist in Holstein, er ist Soldat gewest, er bleibt Soldat. :|

|: Wer hat denn dieses schöne Lied erdacht :| |: Zwei muntere Jungen die haben's gesungen in dunkler Nacht juchhe, wohl auf der Wacht :|

---

58. „Schönstes Kathrinchen, schwarzbraunes Mädchen, darf ich einmal zu dir kommen, wann ich will?“ |: „„Bis an die Hausthür' darfst du mir kommen, weiter aber, weiter aber, weiter aber nicht.““ :|

„Schönstes Kathrinchen 2c.“

„„Bis an die Treppe darfst du mir kommen, weiter aber 2c.““

„Schönstes Kathrinchen 2c.“

„„Bis an die Zimmerthür' darfst du mir kommen, weiter aber 2c.““

2c. 2c.

---

59. Schrumm, schrumm, schrumm, der Mensch ist keine Fliege, schrumm, schrumm, schrumm, der Mensch ist keine S . .; schrumm, schrumm, schrumm, das Mädchen das ich liebe, schrumm, schrumm, schrumm, wird niemals meine Frau. O weine, weine, weine nicht, ich liebe dich, doch heiraten thu' ich dich nicht.

---

60. So leb' denn wohl du wunderschönes Gamsgebirg', weil's Schießen überall verboten ist Juchhe. (rep.) In der ersten Hütten bin i nieder=g'sessen, in der zweiten Hütten hab' i Milli 'gessen in die dritte hab' i einig'schaut, sitzt a Schandi drin und frißt a Kraut. Kleine Kugeln gießen, große Gamserl schießen. So leb' denn 2c.

---

61. Trau' treue Trine trügerisch trüben Träumen nicht, treib' trotzig triumphierend fort das Traumgesicht. Trockne die Thräne tragischer Trübsal tröpfelnd auf, trink' trauten Traubentrankes Trostestropfen d'rauf.

Aus Hackländers „Neuer Don Quixote".

---

62. Und der Sumatra* und der Java* und der Borneo* und der Celebes sind die großen Sundainseln im stillen Ozean.

* Hier stehen die Mitglieder der Corona der Reihe nach auf und trinken mit kurzem „Prost!" der Corona zu, um sich dann wieder zu setzen.

---

63. Und in Wien, sagt er, is a Pfaff, sagt er, — hat a G'sicht, — wirst ganz baff, — frißt a Hehndl — sauft an Wein, — so a Pfaff — möcht' i sein!

Bals in Himmi — willst kimme — mußt a Sacktuch — mit dir nehme, — denn im Himmel — is a Schand — wenn ma schneuzt — mit der Hand.

---

64. Was wird meine Mutter sagen, wenn ich besoffen nach Hause kommen thu' und einen Schnurrbart trage. „Bist denn du mei Jockele, mein Bua?" „„Ich bin Student valleralala, bis an mein End' valleralala.""

---

65. Welche Luſt Bandit zu ſein, kann's was Schön'res geben? Frei iſt nur der Lump allein in dem ſchnöden Leben. Steht das Meſſer feſt im Griff, — blitzt des Dolches ſcharfer Schliff, ja Schliff, — trifft die Kugel feſt und gut, praſſelt auf dem Dache die Glut, die Glut — Saprament, das iſt des Räubers Element, Corpo di Bacco, saprament!

Armer Schlucker, Bettler ſein, ſtümperhaft zu pumpen, ſolch Geſchäft, pfui, wie gemein mögen nicht die Lumpen, Räuber ſind gar nobili, betteln niemals schofili, bringen einfach Jeden um, nehmen ihm ſein Geld ſo dumm. Saprament ꝛc.

Was ein rechter Räuber iſt, thut's auch con amore, keine Maid ihr Herz verſchließt einem Rapitore, wo ein hübſches Mägdlein blüht, heiß die Lippe ſchwillt und blüht; wo ein Herz an Treue glaubt, ſchrum, da wird's auch gleich geraubt. Saprament ꝛc. Räuberchor aus der Operette „Riccardo".

---

66. Wenn der Pott aber nun en Loch hat, mein lieber Heinrich, mein lieber Heinrich? „Stopp et to mein' liebe, liebe Liſe, mein' liebe Liſe, ſtopp et to!"

Womit ſoll ick't denn aber toſtoppen, lieber Heinrich, lieber Heinrich? „Nimm Stroh, mein' liebe, liebe Liſe! mein' liebe Liſe, nimm Stroh!"

Wenn det Stroh aber nun zu lang is? ꝛc. „Hau et ab, ꝛc."

Womit soll ick et denn aber abhauen? 2c.
„Nimm det Beil 2c."
Wenn det Beil aber nu to stump is? 2c.
„Denn muss't et schleifen 2c."
Worauf soll ick et denn aber schleifen? 2c.
„Nimm 'nen Stein! 2c."
Wenn der Stein aber nu trocken is? 2c.
„Mach' en naß! 2c."
Womit soll ick'n denn aber naß machen? 2c.
„Hole Wasser! 2c."
Worin soll ick denn des Wasser holen? 2c.
„Nimm den Pott! 2c."
Wenn der Pott aber nun en Loch hat? 2c.
„Stopp et to! 2c." (Da capo ad infinitum.)

---

67. Wenn die Jemsen springen uf den höchsten Jipfeln singt der Jemsenjäger seine Haderschnüpfeln: Liebe Jemse singt er, halt man still, ja? weil ick dich man runner puffen will (Jodler.) Lämle hoderlioh...

Und ich saß einmale vor det Alpenhause, Jott wie wunderbare vor det Aujenschmause: kommt ne Jemse her mit ihrem Sohn, Jott wie waren beide anzuschoon.

Und ick saß einmale vor det Alpenhütte, frug das Käsefräulein, ob es hier so Sitte, daß man legt vor jedes Alpenhaus lauter kleine, grüne Kugeln raus.

Und das Käsefräulein lachte unjeheuer: „Was, sie kennens nicht, das sind ja Jemseneier; legt

man solche an die Sonn' heraus, schlüpft aus jedem eine Jemse raus!

Ach ich armer Narre, ach ich war betrogen, Käsefräulein hat mich ecklich anjelogen; hab' 6 Jahre sie jetzt schon zu Haus, und noch keine Jemse schloff heraus!

Mel. nach dem „Kanapeelied".

68. Zardruck' die Thräne nicht in deinem |: Auje, :| du hast die Thräne ja um mich geweint, tirrititi. O weine nicht um mich, an deinem Traualtar flecht' ich die Thräne dir in's Lockenhaar, tirrititi.

---

69. Zu Freiburg lebt' und that viel Buß' der Pfarrer Karl Pistorius, |: er, der zu Freiburg Pastor war, das Gute wollt' er immerdar. :|

Daselbst wohnt' auch ein Mägdulein, die wollte gern Frau Pastor'n sein, verlockt' ihn eines abends spat, ein Knäblein war das Resultat.

Die Schand' ertrug der Pastor nicht, er bracht' mit einem Kirchenlicht das neugebor'ne Knäblein um. — Entsatze dich, o Publikum!

Die arme Mutter starb vor Gram, eh' sie noch in die Wochen kam, und Kind und Mutter schlafen beid' den Schlaf der ew'gen Seligkeit.

Dem Tod durch's Rad entging Pistor, er schifft sich ein nach Baltimor', und büßet dort im fremden Land die Schuld als Essigfabrikant.

---

70. Zu Mannheim am Rhein, die Franzosen rucken ein |: sie wollen's frisch wagen, den Rheinkreis zu belagern, sie bauen schon auf ihre Schanzen darauf. :|

Sechs Tag und sechs Nacht haben die Schanzen gekracht, |: da kamen's gelaufen Franzosen ganze Haufen hinaus in' das freie Feld, wo's uns Bayern gefällt. :|

Wir Bayern haben Mut und wir scheuen kein Blut |: wir haben's Courage wenn's Blut fließt auf der Straße, so weit lassen wir nicht unsern Rheinkreis im Stich. :|

Dort droben auf der Höh' steht die bay'risch Armee, |: König Otto soll leben, Prinz Luitpold daneben, General und Officier, die tapfern Bayern sein mir. :|

Dort droben auf der Höh steht die bay'risch Armee, |: Soldaten sollen leben, schöne Mädchen daneben beim Wein und beim Bier, die fidelen Bayern sein mir. :|

---

71. (Klapphornverse.) Zwei Knaben gingen durch das Korn, juchheidi, juchheida, der and're blus das Klappenhorn, juchheidi, heida. Er konnt' es zwar nicht sehr gut blasen, doch blus er's wenigstens einigermaßen, |: juchheidi heidi heida, juchheidi, juchheida. :|

Zwei Knaben mußten hintern'n Strauch, juchheidi, juchheida, der eine sehr, der and're auch, juchheidi, heida. Der eine kam gerad' noch recht, beim ander'n aber ging es schlecht, juchheidi 2c.

Zwei Knaben gingen über die Wies' 2c.

Zwei Mädchen gingen durch die Wüste 2c.

2c. 2c.

---

72. Zwei Leuen gingen einst spazoren im afrikanischen Tannenwald, sie waren vor Hunger fast erfroren und haben einander aufgezohren, |: denn der Hunger macht kalt, :| ade du grüner Tannenwald.

Am Abend kamen schlicht und edel zwei Neger dieses Weg's gerannt. Sie fanden der beiden Leuen Wedel und schüttelten ihre dicken Schädel; Schauer faßt ihr Gebein, sie schrieben's in ihr Stammbuch ein.

So hat sich's wirklich zugetragen im afrikanischen Tannenwald; d'rum laßt Euch die weise Lehre sagen: Spazieret nie im Wald mit leerem Magen, daß kein Leu Euch verschlingt, soweit die deutsche Zunge klingt.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschenliederbuch des Akademischen Gesangvereines München

München 1887
4 Bavar. 814 mo-99 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11473264-5